

theile enthält, diese auch alle im Wasser auflöslich sind, so ist das Dekokt vorzuziehen, das man möglichst concentrirt machen läßt. Mit metallischen Präparaten darf man sie so wenig als mit ätzenden Alkalien vermischen, weil beide ihre Mischung verändern. Aus derselben Ursache ist der Vorschlag, einen Aufguß derselben mit Kalkwasser zu bereiten, nicht anwendbar.

Äußerlich könnte sie als Injection gegen dieselben Krankheiten mit Nutzen angewandt werden, doch sind mir noch keine Fälle bekannt, wo dieses bereits geschehen wäre.]

Valeriana. Valeriana officinalis L. Baldrian.

Diese ausgezeichnet wirksame, vortreffliche Pflanze findet sich in hinreichender Menge an vielen Orten Deutschlands. Der Bergbaldrian ist der vorzüglichste. Die Abart, welche auf feuchten, sumpfigen Gegenden, fetten Gründen, Wiesen wächst, ist ansehnlicher von Gestalt, aber weniger reich an medicinischem Gehalte. Die Alpengattung (*Valeriana celtica L.*) soll noch würzhafter seyn, als unser gewöhnlicher kleiner Baldrian. Wir können mit diesem letzten zufrieden seyn, da wir an ihm schon ein vorzügliches Geschenk der Vorsehung besitzen: Selle empfiehlt die kleinblättrige englische Varietät, Lentin den großen Baldrian (*Valeriana major*); beide stehen der deutschen officinellen Species gewiß nicht vor. Die Wurzeln dieser letzten (denn nur von dieser soll die Rede seyn!) sind von der Dicke
eines

eines kleinen Fingers, einer Federspule, mit dünnern, hellbraunen, gewundenen Seitenwurzeln umgeben. Sie zeichnen sich durch einen höchst flüchtigen, nicht ganz angenehmen Geruch aus, welcher durch Kochen vermindert und milder, gleichsam angenehmer gemacht wird. Von Geschmack sind sie prickelnd, bitterscharf und etwas widrig. Man muß beim Gebrauche darauf sehen, daß man sie nicht so lange oder in offenen Gefäßen kochen, auch nicht lange gepulvert stehen lasse. Beobachtet man dieses nicht: so geht, beides hier und dort, viel von dem flüchtigen Princip verlohren, in welchem das eigentliche Wirksame dieses Mittels enthalten ist.

Dieser flüchtige Bestandtheil ist es nämlich, welcher eine so große Kraft auf die krankhaft veränderten Nerven des menschlichen Körpers äußert. Der Baldrian ist eins unserer flüchtigsten und wirksamsten Reiz- und Stärkungsmittel. Er hebt die zu schwache Erregung, mindert die krankhaft erhöhte, extensiv vermehrte Nervenempfindlichkeit und Erregbarkeit, belebt aber auch dieselbe, wenn sie auf der andern Seite, intensiv zu schwach, den mächtig angehäuften Reizen zu widerstehn nicht im Stande ist. Er stärkt die Nerven, macht einen flüchtigen bald vorüber gehenden Reiz auf das empfindende und bewegende System, dient bei eigentlicher und uneigentlicher Schwäche. Er hebt den Puls, vermehrt die Wärme, befördert alle Absonderungen; vorzüglich geht die Tendenz seiner Wirksamkeit nach der Haut.

Man giebt ihn in allen Krankheiten von Schwäche, wo schnell und stark und allgemein zu reizen und zu stärken ist, wo der Puls klein und weich oder gespannt, zusammengezogen, die Haut blaß und
kalt

kalt, die Empfindung vermindert, die Beweglichkeit entweder gehemmt oder krankhaft erhöht, der Kopf wüste, die *Respiration* verändert, klein und schnell, oder seufzend und zu langsam, die Augen trübe und matt, der Urin blaß und dünn, mit einem Worte, ein wahrer oder scheinbarer Mangel an Lebenskraft zugegen ist. Die scheinbar mangelnde Energie und Thätigkeit des lebenden Organismus darf nur nicht von dem Reize überfüllter Blutgefäße herrühren, in welchem Falle man sich des Baldrians enthalten, wenigstens die örtliche, partielle Sthenie durch andere Mittel zu vermindern suchen müßte. Bei wahrer allgemeiner Sthenie, entzündlich erhöhter Erregung des ganzen Körpers, ist der Baldrian schlechterdings nicht an seiner Stelle. Eben so wenig ist er, der Regel nach, bei starken örtlichen Leiden des Darmkanales, bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen anzuwenden.

Man braucht die gepülverte Baldrianwurzel zu zehn bis dreißig Granen zur Gabe. Man kocht eine halbe bis ganze Unze mit sechs, acht Unzen Wasser, und läßt diese Portion in 24 Stunden nehmen. Gar zu große Portionen greifen den Magen an, werden nicht verdaut und bewirken Erbrechen. Die Mittel, welche man am meisten mit dem Baldrian verbindet, sind: Bisam, Kamfer, flüchtige Salze, Naphthen, Wolverlei, Schlangenzwurz, China, Angelike, Quassie, Kolombo, Möhnsaft, Säuren, auch nach Befinden abführende Arzneien, Kupferpräparate, Zink- und Wismuthkalk, auch andere würzhafte, stärkende und krampfwidrige Mittel, Quecksilber- und Antimonialpräparate.

Namentlich sind es folgende Krankheiten, in denen man vorzüglich Gebrauch vom Baldrian macht:

1)

1) Nerven- und Faulfieber. Der Baldrian nutzt in jeder Gattung des Typhus und in jedem Zeitraume desselben. Die Krankheit fängt sich oft mit örtlichen Leiden des Unterleibes, mit gastrischem Zustande an. In dieser Gattung nutzt, nachdem die nothwendigen Reinigungen, besonders durch Brechmittel, vorausgegangen sind, Baldrian mit gelinden Abführungsmitteln, reinen und versüßten Säuren, wie z. B.

℞. Radicis valerianae, semi unc.

Infund. Aquae fervid. suff. qu. Col. unc. quatuor

Admisce

Pulpae tamarindorum,

Syrupi acetositat. citri, āā semi unc.

Naphthae vitrioli, dr. un.

M. S. Alle Stunden einen Löffel voll.

Nach einigen Tagen bleiben die abführenden Mittel weg und werden durch rein stärkende ersetzt, welche endlich mit China, Säuren und andern permanenten Reizen verwechselt werden müssen.

Bei Schleimfieberzustande dürfen zwar die Reinigungen nicht versäumt, müssen aber mit Vorsicht unternommen werden. Nach denselben ist der Baldrian ein vorzügliches Mittel. Er ist die Grundlage aller übrigen Arzneien, welche man zu geben hat, und welche sich zunächst nach den Symptomen richten müssen, die, wie Vogel trefflich bemerkt, manchmal so mit einander vermischt sind, daß es oft schwer hält, die eigentliche und wesentliche Natur des Fiebers zu bestimmen. Es scheint dabei hauptsächlich eine widernatürliche Nervenverstimmung zum Grunde zu liegen, die bald unter dieser,

Jahn, Mat. med. II. Th.

83

bald

bald unter jener Form erscheint. Ich habe mich am besten befunden, wenn ich anfangs ausleerende mit reizend stärkenden Mitteln gegeben habe. Man kann z. B. kleine Gaben Salz, manchmal auch Salmiak mit Baldrian und versülsten Säuren geben.

Im reinen Faul- und Nervenfieber ist der Baldrian wirklich nicht füglich zu entbehren. Beide Fieber sind, wie ich schon mehrmals gesagt habe, etwas verschieden. Bei beiden dient der Baldrian, vor welchem sich Segnitz, wegen seiner auflösenden und verdünnenden Eigenschaften, ohne Noth fürchtet. Ich habe so viele Faulfieber zu behandeln gehabt, und habe immer den Baldrian mit Nutzen gegeben, wenn der Puls anfieng zu wanken oder zu sinken, härtlich, unordentlich, klein zu werden, wenn der Athem ängstlich, klein, ungleich, seufzend, der Kopf düster, roth, die Augen trübe, gebrochen, der Mund schwärzlich, trocken, die Zunge zitternd, warzicht, trocken, rothbraun, der Kranke still delirirend, die Haut trocken, gelb, runzlicht, keine oder schnell überhin gehende, riechende Schweisse, die Hände in bewulstleerer Geschäftigkeit, Anzeigen von bevorstehenden Exanthenen da waren. Ich gab ihn dann etwa folgender Gestalt:

℞. Radicis valerianae, semi unc.
angelicae,
arnicae, āā dr. duas.

Coque c. Aquae ℥ 1. ad residuum unc. sex.
admisce

Essentiae alexipharm. St.

Mixt. simplic. camf.

Elix. acidi H. āā dr. un.

Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle Stunden zwei Eßlöffel voll.

Die

Die hitzigen Nervenfieber fordern, in Rücksicht auf den Baldrian, die Vorsicht, daß man seine hitzende Eigenschaft genau nach dem Grade der Erregbarkeit modificiren und allenfalls durch kühlende Mittel, Salze, Säuren etc. vermindern muß. Bei keinem Fieber ist es so nothwendig, als bei diesem, auf alle angegriffene Organe und Systeme genau zu reflectiren, da die geringste Vernachlässigung derselben die größten Folgen nach sich zieht. Man nehme sich besonders vor zu heftigen Reizen in Acht. Ich mische deshalb immer gerne Salmiak, Minderersgeist, Säuren etc. zu den eigentlichen Reizmitteln. Ich habe dergleichen Mischungen schon angegeben (Kamfer, *Camfora*). Ich füge noch eine der Art bei:

B. Radicis valerianac, semi unc.

Ebull. Aquae fervidae, unc. quatuor.
admisce col.

Salis amari,

Spiritus Mindereri,

Syrupi cerasor., āā semi unc.

Liquoris anodyni, dr. un.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Nach und nach bleiben die schwächenden Mittel weg und stärkende kommen an ihre Stelle, bis man mit tonischen, bittern Extrakten, China etc. den Schluß macht.

2) Ausschlagsfieber, Peteschen, Friesel, Blatterrose etc. richten sich bekanntlich, als Symptomen, nach der Form desjenigen Fiebers, welches sie beherrscht, nach dem Zustande der Lebenskräfte und dem Grade der Erregung. Ist folglich krankhaft veränderte Lebenskraft, Schwäche, kleiner, schwacher Puls, Zittern und Zucken der Glieder, Flechsen-

springen, unstete Hauttemperatur, zu schwache Tendenz der Natur nach der Peripherie zugegen: so wird man am Baldrian ein sehr wirksames und schnell erleichterndes Hülfsmittel finden.

3) Krämpfe. Der Baldrian ist ein allgemein bekanntes Mittel gegen diese jetzt frequente Krankheitsklasse. Gewiß wird er auch eins der wirksamsten bleiben! Die meisten Nervenkrankheiten entstehen von übergroßer Reizbarkeit, übermäßiger Mobilität der Nerven, von direkter Schwäche im Sinne Brown's. Selten mag der Fall seyn, daß eine Krampfkrankheit von Vollblütigkeit, von zu festem Körperbaue, von Stärke und Sthenie herrührte, ob ich gleich die Existenz derselben nicht läugnen will, und dann eine Art von indirekter Schwäche annehme. Der Baldrian nutzt in beiden Fällen, nur in der Art, ihn zu geben, muß man einen Unterschied machen. Es liegt hierin wahrscheinlich der Grund, warum manche Schriftsteller kleine, manche große Gaben für vorzüglicher gehalten haben. Ich weiß, daß Herz anderthalb Unzen im Tage hat verzehren lassen. Empfindliche Frauenzimmer bekommen dagegen oft schon nach einigen Granen Ängstlichkeit, Übelseyn, Flechsenspringen. Ich habe mich deshalb so genau von dem jedesmaligen Grade der Erregung und der Gattung von Schwäche zu unterrichten gesucht, als möglich war, bevor ich mich zu den oder jenen Gaben des Baldrians bestimmte. Ich will indessen das Weitere mit Stillschweigen übergehen und nur noch die einzelnen Arten von Krampf anführen, in denen er von den Schriftstellern empfohlen worden ist:

Gegen die Epilepsie ist er fast durchgängig im Gebrauche. Tissot hat ein solches Zutrauen zu dem

demselben, daß er diejenige Epilepsie für unheilbar erklärt, welche nicht durch sie zu heilen sey. Nur müsse man die körperliche Konstitution berücksichtigen. Er rieth einer robusten, vollblütigen Kranken einmal eine Vorbereitung, wo sie zur Ader lassen, kühlende Mittel brauchen, baden mußte, ehe sie anfieng, den Baldrian zu brauchen. Ich würde das nicht thun. Ich würde, wenn ich von sthenischer Opportunität überzeugt wäre, und keine indirekte Schwäche vor mir hätte, weniger den Baldrian, als andere Nervenmittel, z. B. Zinkblüthen, anwenden. Epilepsien von indirekter Schwäche, nach Ausschlagskrankheiten, mögen es gewesen seyn, gegen welche der Baldrian in den Krankenhäusern zu Wien so hülfreich gewesen ist. Auch kommt es wohl auf das Alter der Krankheit an. Gegen neu entstandene Epilepsie mag er freilich wohl am wirksamsten seyn. Außerdem empfiehlt man ihn am meisten gegen Epilepsie von Würmern. Ich lese jedoch bei Unzer, daß ein Wurmepileptischer binnen drei Monaten sieben Pfund verschlang, ohne in seinem Übel nur im geringsten Nachlaß zu empfinden. Thilenius versichert, unter allen Mitteln gegen Krämpfe, könne er vom Baldrian die gründlichsten, dauerhaftesten Heilungen rühmen. Auch von Quarin hält den Baldrian für das wirksamste Krampfmittel. Er hat Säuglinge von der Epilepsie befreiet, indem er den Ammen das Mittel gab. Erwachsenen gab er zwei bis fünf Quenten lange Zeit hindurch. Hatte er Würmer in Verdachte: so setzte er andere Würmmittel hinzu, wo Galle unwirksam war, verdickte Ochsgalle; wo die Nerven gar zu große Reizbarkeit besaßen, Bibergeil, Asant, Bisam etc., fand große Erschlaffung und Schwäche statt, Eisenmittel.

Pe-

Periodische Fallsuchten heilt China und Baldrian, wenn nämlich das Übel nicht veraltet ist. Von Quarin rühmte in der Epilepsie von Selbstbefle-
chung folgende Pillen:

℞. Radic. valerianae, unc. un.
Limaturae ferri, dr. tres.
Myrrhae,
Olibani,
Extracti tormentillae, āā dr. sesqui.

M. f. pil. gr. III. S. Einigemal im Tage zehne
zu nehmen.

Ich habe, nach vielen Erfahrungen, große Achtung für die Wirksamkeit des Baldrians. Aber ein allezeit wirksames Mittel ist er nicht. Unter den seit einem Jahrzehend in Meinungen so häufig vorkommenden Krämpfen, habe ich Tetanische und Kataleptische genug zu behandeln gehabt. Ich habe, wenn sie nicht einen regelmäßigen Fiebergang hielten, eine Art von ragoloschem Arkanum auf die Art zu verfertigen gesucht, wie ich unter Pomeranze (*Aurantium*) angegeben habe. Ich habe bei der Kur fieberloser Krampfkrankheiten immer mit dem besten Erfolge den Baldrian zur Basis meiner Mittel gemacht. Auch ist unter dem ragoloschen Specificum ganz gewiß Baldrian, vielleicht mit Eichenmistel und Päonienwurzel. Ein Rezensent in der Jenaischen allgem. Litt. Zeitung glaubt, dasselbe durch eine Mischung aus Baldrian, Fliegenschwamm und ein wesentliches Öl, vielleicht Kajeput, nachmachen zu können.

Unter den übrigen Krampfkrankheiten rühmt Wendt den Baldrian mit Eisen im Veitstanz; Conradi gegen Magenkrampf aus erhöhter Reiz-

Reizbarkeit allein oder mit Asant; Lentin gegen Magenkrampf von metastatisch reizender Gichtschärfe mit Bernsteinsalz; Thilenius hält ihn, mit Fordyce, für das sicherste Mittel gegen die Nervenmigräne; viele englische Ärzte geben ihn mit Fiebrinde in den Zeiten des Nachlasses beim Kinnbackenkrampf u. s. w. Bang giebt ihn in folgender Form:

R. Pulv. temperantis, unc. un.

Radic. valerianae, semi unc.

Moschi, gr. sex ad duodecim.

M. S. Alle zwei, drei Stunden einen Theelöffel voll.

Diese Mischung ist der Lentinschen ähnlich, welche ich schon unter Bibergeil (*Castoreum*) gegen die Krampfbeschwerden schwangerer Frauenzimmer empfohlen habe.

4) Schlagflufs und Lähmungen. Der Baldrian gehört zu den durchdringendsten Reizmitteln. Er kann also in den meisten apoplektischen Fällen mit Nutzen gegeben werden. Es versteht sich aber am Rande, daß dringende Ausleerungen erst müssen beseitigt werden, z. B. sthenische Anlage durch Aderlassen, Magenüberfüllung durch Vomitive etc. Ganz vorzüglich ist seine Wirkung bei allgemeiner Entkräftung, oder offenbarer Krampfanlage. Bei einer fast totalen Lähmung gab ein englischer Arzt Hirschhornsalz und Kanthariden, in einem concentrirten Absude von Baldrian, Meerrettig, Senf und weißem Zimmt. Richter empfiehlt ihn gegen schwarzen Starr. Ich habe ihn häufig gegen allgemeine und partielle Lähmung gegeben. Man muß ihn in diesen Fällen nur in hinreichenden

Ga-

Gaben reichen. Ein so heftiger Angriff auf das Nervensystem fordert natürlich beträchtlich reizende Mittel, um ihn abzuwenden. Ich bediene mich oft folgender Mischung:

℞. Radic. valerianae, unc. un.
Florum arnicae semi unc.

Digere vase clauso

Aquae fervidae, unc. octo.

admisce col.

Aetheris vitrioli, dr. sesqui.

Moschi, gr. sedecim.

Syrupi aurant. unc. un.

M. S. Alle zwei Stunden eine halbe Tasse voll.

Ist der Magen so gereizt, daß Brechen auf die Arnika entsteht: so wähle ich statt derselben lieber Quassie und Kolombo, und statt des Vitrioläthers lieber Hirschhornsalz, auf welches ich eine Säure trinken lasse. Äußerliche Reizmittel, Einreibungen, Senfaufschläge, Blasenpflaster, aromatische Bähungen, Elektrizität etc. dürfen natürlich dabei nicht versäumt werden.

5) Hypochondrie und Hysterie. Der Baldrian ist eins der besten Palliativmittel gegen beide Krankheiten, wenn die Anfälle entweder zu stark sind, oder zu oft wiederkehren. Am wirksamsten ist er, wenn das Gehirn mit angegriffen ist. Ich kenne Hysterische, welche bei ihren Anfällen Kälte an den Extremitäten, Andrang von Blut nach dem Kopfe, einen Druck über den Augen, wie mit zwei kalten Fingern, ein Zusammenraffen des ganzen Kopfes, und zum Schlusse ein Dahinsinken in gänzliche Bewusstlosigkeit empfanden; wieder andere, deren

An-

Anfälle sich mit Neigung zum Erbrechen und einem häßlichen Geruche vor der Nase ankündigten und mit Schwindel und Ohnmachten endigten. Durch kein Mittel fühlten sie sich so erleichtert, als durch Baldrian. Ich habe ihn meistens mit Ingber oder mit Senf, auch wohl mit Vitriol nehmen lassen:

R. Radicis valerianae, gr. XV.

Seminis sinapi, gr. X.

Cinnamomi, gr. V.

M. S. Alle zwei, drei Stunden ein solches Pulver.

6) Gegen den Schwindel von Schwäche oder hysterischer Nervenempfindlichkeit ist der Baldrian auch ein gutes Palliativmittel. Man erkennt beide Gattungen theils am Pulse, theils am ganzen Mabitus, an der Schwäche, Kälte und Blässe der Haut, der Geneigtheit zu andern Nervenzufällen, den vorhergegangenen Ursachen, Blutverlust, Saamentleerungen, Gemüthsbewegungen. Gegen den Schwindel von Schwäche nutzt Baldrian mit China und Eisen; gegen den Schwindel von Hypochondrie und Hysterie, Baldrian mit Bisam oder Mohnsaft. Herz räth täglich drei bis vier Loth Baldrian und Pyrmonterwasser. Ich habe Leuten, welche dem Schwindel unterworfen waren, folgenden Thee mit Nutzen trinken lassen:

R. Radic. valerianae, dr. duas.

Herb. menth. pip.

chenopod. mex. āā dr. un.

Zingiberis semidr.

M. S. Einen Eßlöffel voll mit 1 Kärtchen kochenden Wassers überzubrühen.

7) Noch erinnere ich an den Gebrauch des Baldrians bei Wurmkrankheiten. Der Baldrian scheint theils unmittelbar gegen die Würmer selbst nützlich zu seyn, indem er ihnen wegen seines unangenehmen Geruchs etc. zuwider seyn mag; theils nutzt er auch als Stärkungsmittel für die ganze Konstitution, welche gewöhnlich bei Wurmkrankheiten schwächlich und nervicht ist. Die Wurmfieber selbst sind nichts als Nerven- oder Schleimfieber, mit welchen örtliche Ansammlung von Würmern komplirt ist. Bei diesen ist der Baldrian eins der wirksamsten Mittel. Bei chronischen Wurmkrankheiten muß man oft andere Mittel, zumal solche, welche abführend wirken, zusetzen, um ihn in seiner Wirkung zu unterstützen. Die Quecksilber und Spießglanzpräparate scheinen die besten Zusätze zu seyn. Eine der wirksamsten Mischungen ist Baldrian und mineralischer Mohr.

R. Aethiop. min. dr. sesqui.
Radic. valerian. dr. un.
Syrup. absinthii q. s.

M. f. Elect. D. S. Theelöffelweise zu geben.

Wirksamer wird sie noch, wenn man eine gute Quantität Wurmsaamen zusetzt.

Auch die Verbindung der Baldrianwurzel mit drastischen Purgirmitteln, und mit Eisenmitteln ist gegen Wurmkrankheiten recht zweckmäßig, z. B.:

R. Poly. rad. valerian.
jalapp.
Tart. vitriol. āā drachm. duas,

M. divid. in part. aequal. Xij. S. Alle zwei bis drei Stunden einen Theil zu nehmen.

R.

℞. Pulv. rad. Valerian. drachm. tres.

Jalapp.

Limat. Mart. ppt. ʒā dr. un.

Roob Dauci q. s. ut. f. Electuar. D.

Auch die Störksche Wurmlatwerge leistet gute Dienste, wo der Schleim schon so in Bewegung ist, daß es nur an Ausführung desselben liegt.

Äußerlich braucht man den Baldrian besonders zu Klystiren bei krampfhaften Übeln, Nervenfebern, Wurmkrankheiten. Weniger oft wird er zu Um- und Aufschlägen bei Kopfschmerzen angewandt.

Praeparata et Composita.

Aqua valerianae, ein sehr kräftiges destillirtes Wasser, welches man füglich an die Stelle des unwirksamen Linden- und Maiblumenwassers setzen kann.

Elixir uterinum Crollii, *Tinctura Valerianae crocata*, aus Baldrian, Pfeffermünze, und andern aromatischen Substanzen, worunter auch Safran und Myrrhe kommen, mit Weingeist bereitet, ein sehr wirksames, in neuern Zeiten aber etwas obsolet gewordenes Mittel, wurde vorzüglich in Hysterie, Krämpfen und andern Nervenkrankheiten angewandt. Sein Gebrauch erfordert, wegen der erhitzen, besonders auf Blutflüsse stark wirkenden Dinge, die es enthält, viele Vorsicht, und es darf daher keinesweges, wie noch hier und da statt findet, den Händen unkundiger Menschen als Hausmittel überlassen werden.

Ex-

Extractum valerianae, ein wirksames Extrakt, wenn es gut gemacht ist, welches fast noch mehr hitzt und trocknet, als der Baldrian selbst.

Oleum valerianae, ein heftig wirkendes, stark und unangenehm riechendes, brennend beissendes, hitzendes Öl, welches man nur zu einigen Tropfen unter Pillenmassen mischt, für sich allein selten giebt. In Fällen, wo es einerlei ist, was für ein ätherisches Öl wir anwenden, verdient es vor andern den Vorzug, weil es wohlfeil ist, und gewöhnlich unverfälscht in den Apotheken vorkömmt.

Tinctura Valerianae simplex, *Essentia Valerianae*, einfache Baldriantinktur, ein sehr wirksames Mittel, welches die kräftigsten Bestandtheile der Wurzel enthält, und überall gebraucht werden kann, wo diese angezeigt ist, und das geistige Auflösungsmittel dem beabsichtigten Zwecke nicht entgegen steht.

Tinctura Valerianae anodyna, *s. aetherea*, *Liquor anodynus compositus*, *Tinctura antispastica Lentini*, ätherische Baldriantinktur, wird entweder durch Digestion der Baldrianwurzel mit Hoffmannschem Liqueur, oder besser dadurch, daß man die Wurzel mit einer hinlänglichen Quantität Alkohol digerirt, und dann die gehörige Portion Schwefeläther zumischt, bereitet. Sie verdankt ihre erste Empfehlung hauptsächlich dem verdienstvollen Lentin und ist der vorigen weit vorzuziehen. Ich kann aus eigener Erfahrung alles das Gute bestätigen, was der Erfinder von derselben gerühmt hat. Sie ist ein sehr flüchtiges, durchdringendes Reizmittel, welches dem Baldrian selbst in Rücksicht auf Penetrabilität vorsteht. Man bedient sich derselben in allen den Fällen, wo man Baldrian oder einfachen Liqueur giebt;

in

in allen Krankheiten und Zufällen von geschwächter, unterdrückter oder widernatürlich in Bewegung gesetzter Lebenskraft, bei kleinem, weichen, geschwinden, oder leeren und widernatürlich langsamen, auch bei kleinem, zusammengezogenen, härftichten Pulse, Blässe und Kälte der Haut und Extremitäten, blassem, wäsrichten Urine. Man giebt 15 bis 40 Tropfen von derselben mit Hirschhorngest, Bibergelessenz, Essignaphthe, Laudanum etc. Noch weniger, als beim Baldrian selbst, darf ein entzündungsartiger, sthenischer Zustand zugegen seyn, wenn man diese Essenz mit Nutzen brauchen will. Salpeter und Salze zuzumischen ist unschicklich, und muß lieber durch eine anders modificirte Methode vermieden werden. Man braucht diese Essenz unter andern:

1) In Nervenfiebern, wo der Puls herabgesunken, das Fieber gemäßiget, eine Tendenz nach der Haut zugegen, der Kopf eingenommen, eine krampfhaft Reizung oder wahre Schwäche, Ohnmachten, Schwerhören, weißer oder molkichter Harn zugegen ist, und die zweifelhafte Entscheidung des Fiebers verkündigen. Die Essignaphthe zieht manchmal die Brust zu sehr zusammen, der versüßte Salpetergeist ist zu schwach, die Vitriolnaphthe allein wirkt manchmal unangenehm auf den Magen; der Hirschhorngest ist übel zu nehmen; die übrigen gifftreibenden Arzneien, Mixtura simplex etc., hitzen zu sehr. Man kann jedoch verschiedene dieser Mittel mit einander kombiniren. Ich habe dergleichen Mischungen schon zum Theil angeführt. Lentin verbindet Kamfer und Bisam mit derselben, wenn nach der Haut zu wirken ist. Ich setze oft versüßten Salpeter- oder Hirschhorngest zu derselben, und
be-

bediene mich dieser Mischung bei zärtlichen Kranken, welche nicht gerne große Portionen nehmen wollen.

2) In Hysterie und Hypochondrie, als ein sehr kräftiges Palliativmittel, vorausgesetzt, daß dem Kranken theils der Baldrian, theils die Schwefelnaphthe nicht zuwider ist. Beide sind für empfindliche Magen öfters unangenehm. Ist dieses nicht, so hat man an dieser Essenz ein schnell wirkendes, und nicht unangenehm zu nehmendes Arzneimittel. Man kann sie mit versüßter Salpetersäure, und wenn der Magen an Schwäche leidet, mit aromatischer Essenz versetzt reichen.

3) In Krämpfen überhaupt ist sie ein sehr empfehlenswerthes Mittel, wenn der Anfall nicht zu heftig und größtentheils hysterischer Art ist. Lentin sagt, er kenne kaum ein wirksameres Mittel. Das ist, unter den eben gegebenen Einschränkungen, allerdings wahr. Schlechterdings darf beim Krampfe selbst keine entzündliche Reizung und Stockung zu Grunde liegen. Kleiner zurückgezogener, krampficht gespannter Puls, Blässe und Kälte der Haut indicirt auf diese Essenz. Anhaltende, große, fieberhafte Krämpfe zwingt sie selten. Sie reizt und stärkt zwar schnell, aber nicht anhaltend genug für diese großen Übel. Ich habe schon unter Bibergeil (*Castoreum*), Bilsenkraut (*Hyoscyamus*), Mohrsaft (*Opium*) und andern Orten, von der Wirksamkeit dieser Essenz gesprochen und Formeln angegeben.

4) Im Kopfschmerz, wenn er von reiner Nervenaffektion, und nicht etwa von Entzündung, Fieber, oder gastrischen Beschwerden abhängt, ist eine Mischung aus *Tinctura Valerianae*, *anodyna*
mit

mit einfachem Zimmtwasser fast als specifisch anzusehen.

5) Endlich braucht man diese Essenz überhaupt da, wo man den Baldrian in Substanz nicht füglich anwenden kann, wegen der Zärtlichkeit und des Eigensinnes der Kranken, weil jener übler riecht, in großen Gaben genommen werden muß u. s. w. Selle empfiehlt sie als ein schweißtreibendes Mittel, und mischt sie mit Kamfer und Hirschhorngeist zu spanischem Weine, um in Nervenfebern davon Gebrauch zu machen.

Tinctura valerianae composita, aus Baldrian und virginischer Schlangenzwurzel, mit Kamfer und Schwefelnaphthe, eine zwar sehr wirksame, aber wegen der großen Anzahl ähnlicher Mittel, gleichwohl entbehrliche, und dabei theure Tinktur.

Tinctura Valerianae volatilis, s. ammoniata, flüchtige Baldriantinktur, wird anstatt des Weingeistes mit geistigem Salmiakspiritus, auf ähnliche Art wie die flüchtige Guajakantinktur, bereitet. Wegen des flüchtigen Laugensalzes wirkt sie noch reizender als die einfache Baldriantinktur. Insbesondere ist sie in chronischen rheumatischen und arthritischen Krankheiten, und in typhösen Fiebern mit arthritischer Komplikation, von Nutzen. Außerdem paßt sie fast in allen Fällen, worin der Baldrian allein gebraucht wird, wenn keine Umstände dabei eintreten, welche die Anwendung des flüchtigen Alkali untersagen.

[Vi-

Das bekannte Produkt der geistigen Gährung, aus den Früchten des Weinstocks (*Vitis vinifera* L.), das in medicinischer nicht weniger als in diätetischer Hinsicht wichtig ist.

Der Wein enthält, nach den neuesten Versuchen von Gay Lussac, in seiner Mischung völlig gebildeten Weingeist, der aber mit den übrigen beigemischten Stoffen so innig verbunden ist, daß der Wein ganz anders wirkt, als der Weingeist, in welchem Zustande von Verdünnung sich dieser auch befinden mag, und daß niemals der eine die Stelle des andern ganz ersetzen kann. Die Verschiedenartigkeit dieser beigemischten Stoffe bestimmt dann auch den Unterschied zwischen den verschiedenen Sorten des Weins, doch kommen dieselben alle wieder in gewissen allgemeinen Eigenschaften unter einander überein.

Der Wein ist, wegen seines geistigen Gehaltes, eins unserer stärksten flüchtigen Reizmittel, und unter allen ähnlichen Mitteln dem menschlichen Körper am angemessensten, daher am wohlthätigsten. Er verstärkt und beschleunigt fast alle Thätigkeiten des Organismus, erwärmt den Körper, befördert den Blutumlauf und die Verdauung, und erheitert das Gemüth, wenn er in angemessener und mäßiger Menge genossen wird, ohne eine fühlbare, unangenehme Abspannung zu hinterlassen, und ohne die ungewohnten Eindrücke zu machen, die mit den meisten ähnlichen Mitteln unvermeidlich verbunden sind. In großer Menge genossen, berauscht er, und bringt alle Wirkungen eines solchen Rausches, besonders Störung der Verdauung, Kopfschmerz, Stumpf-

sinnigkeit u. s. w. hervor, so wie sein unmäßiger und unordentlicher Gebrauch überhaupt alle Folgen des Mißbrauchs geistiger Getränke nach sich zieht. Auch wenn der Wein nicht in solcher Menge genossen wurde, daß er völlige Trunkenheit bewirkte, so kann er doch, bei verhältnißmäßig zu reichlichem und unzeitigem Genusse, besonders wenn der Körper an denselben nicht gewöhnt, sehr empfindlich, durch vorhergegangene Reize angegriffen ist, gegen eine gewisse Weinsorte eine besondere Idiosynkrasie hat u. s. w., eine gewisse Verstimmung und Trägheit der Verdauung, so wie der sensitiven und intellektuellen Verrichtungen zurücklassen. Die Dosis des Weins läßt sich indessen nicht so, wie bei andern Arzneimitteln, mit Genauigkeit bestimmen; sondern hängt größtentheils von der Konstitution und Gewohnheit des einzelnen Menschen ab.

Als Heilmittel benutzt man den Wein überall, wo flüchtige Reizmittel angezeigt sind, wo allgemeine Schwäche, besonders im erregbaren Systeme, vorhanden ist, wo die Thätigkeit des Nerven- und Muskelsystems, der Blutgefäße und Verdauungswerkzeuge aufgeregt werden soll. Im Ganzen paßt er mehr für chronische als für fieberhafte Krankheiten, doch hat man ihn im Faul- und Nervenfieber allerdings auch mit Nutzen gebraucht; nur müssen die Fieberbewegungen nicht zu lebhaft, besonders keine Kongestion nach dem Kopfe zugegen seyn; auch findet man einzelne Fälle, wo eine absolute Idiosynkrasie gegen Wein und Weingeist vorhanden zu seyn scheint. Mir ist ein Fall vorgekommen, wo ich mir weder während des Fiebers, noch selbst während der Rekonvaleszenz, die geringste Gabe einer Tinktur oder einer andern geistigen Flüssigkeit

Jahn, Mat. med. II. Th.

T t

sig

sigkeit erlauben durfte, wenn nicht fast augenblicklich eine Verschlimmerung oder ein Rückfall des Fiebers eintreten sollte. Wo man den Gebrauch des Weins rathsam findet, da ist es am besten, ihn nur in kleinen Gaben auf einmal, aber öfter, nehmen zu lassen. Große Gaben machen leicht einen zu heftigen Eindruck auf das Nerven- und Gefäßsystem, der mehr verschlimmert als verbessert. Noch nützlicher und allgemein anwendbarer, als während des Fiebers selbst, ist der Wein in der Rekonvalescenz.

Es giebt so vielerlei verschiedene Sorten von Wein, daß es ganz unmöglich wäre, sie alle einzeln abzuhandeln. Nur von den Hauptverschiedenheiten ist folgendes zu merken:

1) Die unvollkommen gegohrenen (mussirenden) Weine, wohin z. B. der Champagner gehört, enthalten noch eine Menge Kohlenstoffsäure, welche eben das sogenannte Mussiren hervorbringt. Diese giebt ihm noch mehr flüchtig, aber vorübergehend, reizende Eigenschaften, und er wirkt daher, mit weniger Erhitzung, weit erheiternder auf das Gemüth, und erregender auf das Blutgefäßsystem, als die völlig ausgegohrenen Weine. In Nervenfiebern, bei chronischem, habituellem Erbrechen, und bei gestörter oder unterdrückter Menstruation mit bedeutendem Mangel an Thätigkeit im Gefäßsystem, wird er vorzüglich mit Nutzen angewendet; hingegen muß man ihn bei Personen, die zu Kongestionen und Blutungen geneigt sind, vermeiden; auch darf man Personen mit schwacher Verdauung seinen Gebrauch nur eingeschränkt, und am wenigsten während der Mahlzeit, gestatten.

2) Saure Weine. Hierunter kann man alle diejenigen begreifen, welche weder einen deutlichen Ge-

Ge-

Gehalt an adstringirendem Stoff, noch einen bedeutenden Zuckergehalt besitzen, bei denen sich also neben dem geistigen Antheil, vorzüglich die beigemischte Säure durch den Geschmack zu erkennen giebt. Es gehören dahin vorzüglich die gewöhnlichen weißen Franzweine, der Rhein-, Mosel- Frankenwein u. a. m. Der Gehalt an Alkohol, so wie an Weinsteinssäure und anderen Bestandtheilen, ist in diesen Weinen sehr verschieden, nach der Beschaffenheit des Bodens, auf welchem sie wuchsen; aber nicht allein von diesem, sondern auch von dem Alter hängt ihre verhältnißmäßige Güte ab. Denn wenn schon im Weine die Gährung dem äußeren Anscheine nach völlig beendigt ist, so dauert doch eine allmähliche Mischungsveränderung in demselben noch lange Zeit unmerklich fort, so daß erst lange nachher ihre Resultate zum Vorschein kommen. Diese bestehen darin, daß sich der Weinstein daraus niederschlägt, mehr Weingeist bildet, und die übrigen Bestandtheile in eine weit innigere Verbindung mit einander eingehen. Der junge Wein enthält daher immer weit mehr Säure, mehr unzersetzte schleim- und zuckerartige Theile, weniger Alkohol, und bildet eine weniger innige, also leichter zersetzbare Mischung, wie der alte Wein; deswegen ist auch der erstere zum diätetischen, wie auch zum medicinischen Gebrauche weit weniger zu empfehlen, belästigt mehr die Verdauung, und kann bei schwächlichen Verdauungswerkzeugen leicht Magensäure, Blähungen, Koliken, Kopfschmerz, bei anhaltendem Gebrauche Gicht u. s. w. hervorbringen.

Die guten Weine dieser Klasse sind es hauptsächlich, deren wir uns zum medicinischen Gebrauche in den gewöhnlichen Fällen bedienen. Hierher

gehören vorzüglich: Alle fieberhaften Krankheiten, welche den Gebrauch des Weins erfordern oder zulassen; Krankheiten aus allgemeiner oder örtlicher Entmischung der Säfte, wie Brand u. s. w.; Krankheiten mit fehlerhafter Sekretion, wie langwierige, schlechte Eiterung, Skorbut, Skrofeln, Rhachitis, Atrophie, Wassersucht, Blut- und Schleimflüsse u. dgl. m., wo man jedoch Weine mit sehr hervorstechender Säure vermeiden muß; Nerven- und Gemüthskrankheiten, vorzüglich aber die Rekonvalescenz von schweren Fiebern, und der Zustand allgemeiner Schwäche, welcher nach bedeutenden Körper- und Geistesanstrengungen, nach langwierigen, erschöpfenden Krankheiten, beträchtlichem Säfteverlust, und im höheren Alter eintritt. In vielen der letzteren Fälle ist jedoch ein sehr mäßiger Genuß des Weins ganz vorzüglich zu rathen, wenn man nicht durch verhältnißmäßig zu reichlichen Gebrauch einen Zustand von Überreizung mit allen seinen nachtheiligen Folgen herbeiführen will.

5) Die süßen Weine enthalten eine Menge unzersetzten Zuckerstoff, welcher die Säure beträchtlich überwiegt; zugleich aber sind sie sehr reich an Alkohol. Sie sind daher weit stärker reizend als die übrigen Sorten, aber weniger erquickend; auch würden sie, wegen ihres Zuckergehaltes, zugleich nährend seyn, wenn sie nicht, wegen ihres stärkeren geistigen Antheils, zu leicht erhitzten und berauschten. Es gehören hierher vorzüglich die Weine der heißeren Himmelsstriche, besonders die spanischen, portugiesischen, griechischen, kanarischen Weine, die stärkeren ungarischen Weine, die Weine des südlichen Frankreichs und Italiens, der Kapwein u. a. m. Weil indessen diese Weine zugleich fast alle

alle

alle in hohem Preise stehen, so sind sie auch den häufigsten und mannichfaltigsten, zum Theil schwer zu entdeckenden Verfälschungen unterworfen, und dieses macht ihre Anwendung oft bedenklich, wo man von der Ächtheit nicht vollkommen überzeugt seyn kann. Man kann diese Weine fast in denselben Fällen gebrauchen, wie die älteren und stärkeren Sorten der vorigen Klasse. In Fiebern erfordert indessen ihr Gebrauch mehr Einschränkung, weil sie erhaltender sind. Geschwächten Verdauungswerkzeugen bei chronischen Krankheiten sind sie angemessener, als die vorigen; auch bei Auszehrungen und bei großer allgemeiner Schwäche nach entkräftenden Krankheiten bekommen sie besser; so sind sie auch vorzüglich arthritischen Personen zu empfehlen, welche alles saure vermeiden müssen. Hypochondristen bekommen sie unter allen Weinen am besten. Insbesondere versichert *Oder*, in der Wassersucht der Hirnhöhlen den spanischen Wein sehr häufig angewendet, und dadurch nicht selten den tödtlichen Ausgang aufgehalten, zuweilen sogar Heilung bewirkt zu haben. — Die leichteren süßen Weine wählt man, ihrer Annehmlichkeit wegen, vorzüglich für Frauenzimmer und Kinder.

4) Die herben Weine, wozu fast ausschließlich alle rothen Weine, besonders die Französischen, gehören, zeichnen sich durch ihre adstringirenden Bestandtheile und die davon abhängenden Eigenschaften aus. Man wendet sie deswegen in solchen Fällen an, wo die allgemeine oder örtliche Schwäche von der Art ist, daß sie mehr permanent stärkende und adstringirende, als flüchtig reizende Mittel nöthig macht; vorzüglich also bei fauligem Typhus mit kolloquativen Ausleerungen, bei asthenischen Blut-

tun-

tungen, Diarrhöe, Dysenterie mit ihren Folgen, wenn die Umstände bei diesen Krankheiten so beschaffen sind, daß sie adstringirende Mittel zulassen. Bei Personen, welche Anlage zu Hämorrhoiden haben, oder bei denen die Hämorrhoiden schon ausgebrochen sind, muß man mit dem rothen Weine vorsichtig seyn.

In solchen Fällen, wo die Anwendung des Weines überhaupt statt findet, bedient man sich desselben auch zuweilen als eines Auflösungs- und Ausziehungsmittels für andere arzneikräftige Substanzen, woraus die sogenannten medicinischen Weine (*Vina medicata*) entstehen.

Auch äußerlich kann man den Wein anwenden, wo man ein kräftiges allgemeines oder örtliches Reizmittel bei Schwäche, Lähmung, Erschlaffung der festen Theile, Neigung zur Entmischung der Säfte u. s. w. bedarf. Man wendet ihn dann zu Umschlägen, zum Waschen und Baden, auch wohl nach Befinden der Umstände zu Einspritzungen und Klystiren an; besonders beim Scheintod neugeborner Kinder, bei Ohnmachten, Lähmungen, Kontusionen, Sugillationen, gequetschten Wunden, Hirnerschütterungen, Verrenkungen, Knochenbrüchen und anderen Verletzungen, welche mit örtlichen Lähmungen und Blutaustretungen verbunden sind; bei typhösen, besonders fauligen Entzündungen, und im allgemeinen Nerven- und Faulfieber, zur Vermehrung der reizenden Einflüsse; bei kalten Geschwülsten, Gelenkwassersuchten u. dgl.; bei der brandigen Bräune, bei asthenischen Blut- und Schleimflüssen, Vorfällen des Mastdarms und der Gebärmutter und anderen Zufällen von Schwäche und Erschlaffung einzelner Theile, so wie bei allgemeiner Schwäche und

und Erschöpfung. Man bedient sich des rothen Weins vorzüglich, wo man ein adstringirendes, des weissen, wo man mehr ein rein geistiges Mittel wünscht, ein Bedürfnis, dessen nähere Bestimmung sich aus den besonderen Umständen bei den einzelnen Fällen ergibt. So ist auch eine besondere Behandlungsart der Hydrocele bekannt, wo man durch Einspritzung von rothem Wein einen örtlichen Entzündungszustand und durch diesen eine Verwachsung des Kanals zu bewirken sucht.

Praeparata et Composita.

Spiritus vini, Alcohol, Weingeist. Wir können dieser geistigen Flüssigkeit am schicklichsten hier ihren Platz anweisen, ohngeachtet sie nicht allein aus dem Weine, sondern auch auf verschiedenen andern Wegen gewonnen wird. Es gehören hierher auch die verschiedenen Arten des Branntweins, als der Kornbranntwein (*Spiritus frumenti*), der Franzbranntwein (*Spiritus vini gallicus*), der Rum (*Spiritus sacchari*) u. a. m., von denen man zum Theil auch in pharmaceutischer Hinsicht Gebrauch macht. Besonders aber unterscheiden wir für den medicinischen Behuf: 1) den rektificirten Weingeist (*Spiritus vini rectificatus*), den man gewöhnlich aus reinem Kornbranntwein bereitet, indem man ihn durch Abziehen über gut ausgeglühte Kohlen von dem empyreumatischen Öle, welches ihm den sogenannten Fuselgeruch und Geschmack mittheilt, befreit; 2) den höchst rektificirten Weingeist oder Alkohol (*Spiritus vini rectificatissimus, Alcohol vini*), welcher aus dem vorigen durch wiederholte Destillation gewonnen wird,

wird, wobei er einen Antheil des ihm noch beigemischten Wassers verliert. Der erstere muß wenigstens 65, der letztere wenigstens 83 Procent reinen Alkohol enthalten. Der absolute oder völlig wasserfreie Alkohol ist zum medicinischen Gebrauche entbehrlich.

Der Weingeist ist derjenige Bestandtheil aller sogenannten geistigen Getränke, welcher ihnen die eigenthümliche geistige, reizende, erhitzende und berauschte Beschaffenheit mittheilt. Für sich allein zeigt er dieselbe in noch höherem Grade, da er weniger mit fremdartigen Bestandtheilen gemischt ist. Er erhitzt daher weit mehr, als der Wein, hat zugleich mehr Betäubendes, und läßt bei unmäßigem Genusse weit größere Erschlaffung zurück. Sein Mißbrauch bringt daher auch weit häufiger üble Folgen hervor, und diese selbst sind von weit nachtheiligerer Art. Er stört die Verdauung und alle Thätigkeiten der Organe des Unterleibes, verursacht einen unregelmäßigen und ungleichen Blutumlauf, schwächt das Muskelsystem, stumpft die Thätigkeit des Geistes, des Nervensystems und der Sinneswerkzeuge ab, und bringt allmählig Stockungen und Verhärtungen in den Eingeweiden, chronisches Erbrechen, Wassersucht, Asthma, Schwindel, Verlust des Gedächtnisses, Schwäche der Denk- und Urtheilskraft, Zittern der Glieder und mehrere ähnliche Beschwerden hervor. Brantweinrinker, die von solchen Übeln geplagt werden, finden zwar anfänglich im fortgesetzten Gebrauche des Brantweins ein Palliativmittel; allein auch dieses wirkt nur auf einige Zeit, versagt endlich seine Dienste, und gewöhnlich ist dann kein Mittel auf der Welt mehr im Stande,

Stande, eine so zerrüttete Konstitution wieder herzustellen.

Am rechten Orte und unter den gehörigen Beschränkungen gebraucht, ist hingegen der Weingeist ein sehr durchdringendes, starkes Reizmittel für das Nerven-, Muskel- und Blutgefäßsystem, so wie für die Verdauungswerkzeuge; er vermehrt die thierische Wärme, belebt und beschleunigt alle Thätigkeiten, und widersteht der beginnenden oder schon überhand nehmenden Entmischung der Säfte. Selten braucht man ihn jedoch für sich allein als ein eigentliches Arzneimittel. Wichtiger ist er uns als Auflösungsmittel anderer arzneikräftiger Substanzen, woraus alle officinellen Tinkturen, Spiritus u. s. w. entstehen; indessen darf man ihn auch hier keinesweges als ein ganz gleichgiltiges Auflösungsmittel ansehen, sondern man muß vielmehr immer seine eigenthümlichen Wirkungen berücksichtigen, um nicht in manchen Fällen durch das Auflösungsmittel eben so viel zu schaden, als die aufgelöste Substanz nützen kann. An sich nützt er besonders gegen Skorbut, Magenschwäche und andere Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Kolik, leichte hypochondrische und hysterische Anfälle, auch bei und nach starken körperlichen Anstrengungen, Aufenthalt in feuchter, nasskalter Luft u. dergl. Zuweilen sucht man auch durch einen verdünnten Weingeist, mit Zucker, Eigelb u. dgl. vermischt, den Wein zu ersetzen, wo der letztere zu kostspielig seyn würde.

Außerlich braucht man den Weingeist ebenfalls als ein Reizmittel bei allgemeiner und örtlicher Schwäche, in Bädern, Umschlägen, Bähungen, Einspritzungen u. s. w., doch öfterer mit anderen Reizmitteln verbunden, als für sich allein. Seine Anwen-

666 *Viola tricolor*. Stiefmütterchen.

wendung findet statt bei typhösen Entzündungen und allgemeinen typhösen, besonders fauligen Fiebern, bei Verrenkungen, Quetschungen, schlaffen, schlecht eiternden Wunden und Geschwüren, Karies, Wunden in der Nähe von Knochen, Sehnen und Nerven, asthenischen Blutungen, Sugillationen, Blutadergeschwülsten, Hämorrhoidalknoten, Verbrennungen u. s. w.

Serum lactis vinosum, Weinmolken, Milch durch Wein geschieden, wird als ein brauchbares und angenehmes Getränk in vielen Fällen gerühmt, wo man den Wein zu erhitzen findet, und doch ein reizendes, belebendes Mittel bedarf, z. B. in typhösen Fiebern.]

Viola tricolor L. *Jacea*. Stiefmütterchen.
Dreifaltigkeitsblume. Freisamkraut. Flo-
ckenkraut, Ackerviole.

Man hat einige Arten von diesem Kraute, wovon die eine nicht selten in unsern Gärten angetroffen wird; die andere, und wie ich glaube, wirksamere, auf den Getraidefeldern, trocknen Rainen etc. zu finden ist. Die letztere ist weniger schön gezeichnet und etwas kleiner, als die Gartenvarietät. Beide haben keinen Geruch, und keinen besondern nur etwas wenig bitterlich scharfen Geschmack.

Ob man gleich schon in den ältern Zeiten von diesem Kraute in den Apotheken Gebrauch gemacht hat: so ist es doch nie allgemein angewandt worden, und es hat neulich des ganzen Ansehens eines großen deut-

deutschen Arztes bedurft, um dasselbe zu einigem Rufe zu bringen. Der verstorbene Strack war es, welcher vor nicht zu langer Zeit viel Rühmliches von demselben angegeben hat. Nach ihm ist es ein gelinde reizendes, auflösendes, reinigendes Mittel, welches besonders auf die Harnwege wirkt, den Harn trübt und ihm einen specifischen, dem Katzenurine ähnlichen Geruch mittheilt. Ich lese aber, daß ein sehr schätzbarer Arzt, J. Chr. Schäffer zu Regensburg, diesen Urin für ein kritisches Symptom der Krankheit selbst, nicht für eine Wirkung des Mittels hält. Althof führt an, daß Kinder auch ohne diesen Urin durch das Mittel genesen seyn, und er ihn bei einem völlig gesunden Knaben bemerkt habe. Ich kann mich aber nicht erinnern, diesen sehr und ganz specifisch stinkenden Urin, anderwärts, aufser beim Zahnen, und auch da doch nicht so eigen und stark, beobachtet zu haben.

Nach Strack ist es blos eine Kinderarznei, welche hauptsächlich in Krankheiten der Haut anzuwenden ist, wo von der Haut Schärfen nach den Nieren zu leiten und durch den Urin wegzuschaffen sind. Strack läßt das frische oder getrocknete Kraut mit Milch kochen, und diese imprägnirte Milch dem Kinde zu trinken, oder im Breie zu essen geben. Ich habe es auch in Substanz oder im Absude gegeben. Die Kinder nehmen es ziemlich gerne. Man muß nur theils nicht zu große Gaben geben; theils den Gebrauch des Mittels nicht zu sehr verlängern, weil es die Eßlust verringert. Schwache Mägen vertragen es überhaupt nicht gut. Man kann es allein, allenfalls auch mit Schwefel- Quecksilber- Spiessglanzpräparaten, Schwererde, Schierling etc. geben. Mit diesem letztern scheint es eine gewisse

wisse Ähnlichkeit zu haben. Es hat fast den Geruch und Geschmack des Schierlings. Man hat es zu einer Quente im Tage gegeben, und in folgenden Krankheiten Gebrauch davon gemacht:

1) Chronische Ausschläge, flechtenartige Übel, Kopfgrind, fließende Ohren etc. Ich finde bei einigen Schriftstellern Erwähnung von glücklichen Kuren mit diesem Kraute in den genannten Krankheiten. Ich nenne statt aller Althof. Auch muß ich bekennen, daß mir nur wenige dergleichen Krankheiten bei Kindern vorgekommen sind, welche dem Gebrauche dieses Krautes widerstanden hätten. Aber freilich habe ich es auch in- und äußerlich zugleich angewandt. Ich habe es oft auf folgende Art nehmen lassen:

B. Herbae jaceae, dr. duas.

Infunde

Aquae fervidae, unc. duabus.

Admisce

Vini antimonii, scr. un.

Syrupi altheae, dr. duas.

M. S. Alle zwei Stunden zwei Theelöffel voll zu geben.

Wenn man statt dieses Absudes lieber das Pulver geben will: so kann man sich desselben auf folgende Weise bedienen, wie ich es oft nehmen lasse:

B. Sacchari lactis, semi unc.

Herbae jaceae, dr. duas.

Magnesia albae,

Lactis sulfuris, āā semi dr.

M. S. Alle zwei Stunden eine Messerspitze voll.

Alt-

Althof heilte durch dieses Kraut ein schon ziemlich erwachsenes Mädchen von einem Ausschlage am Hinterkopfe, welcher ungewöhnlich dicke und breite Borken bildete, leicht und stark blutete, und schon fünf Jahre allen Mitteln widerstanden hatte. Wendt hat mehrere interessante Fälle durch einen seiner Schüler erzählen lassen, welche die Wirksamkeit dieses Mittels in verschiedenen der genannten Krankheiten bewiesen.

2) Am häufigsten wird das Freisamkraut beim Ansprunge oder der Milchkruste säugender Kinder gebraucht. Gegen diese Krankheit hat es auch Strack besonders empfohlen. Thilenius hält es für ein wahres, unschädliches Specificum, was nur von dem Boden, in welchem es wachse, bald geringere, bald gröfsere Kräfte bekomme. Er giebt zwischen dem Mittel einige Purganzen. Auch Schäffer und Metzger haben es mit gutem Erfolge angewandt. Mehrere Zeugnisse für die Wirksamkeit desselben kann man im Murrayschen Werke von Althof finden. Althof selbst, ein geschickter Praktiker, ist von den grossen Heilkräften dieses Mittels durch wiederholte Erfahrungen überzeugt worden. Girtanner dagegen scheint kein grosses Zutrauen zu demselben zu haben. Zum Belege der guten Kräfte dieses Krautes kann ich auch meine Erfahrung anführen. Ich habe es bis jetzt unzählige mal mit dem besten Erfolge nach Strack gegeben. Man nimmt von dem Kraute, welches von Blumen, Wurzeln und Stielen gereinigt ist, vier Finger voll, hacht es klein, und kocht es mit einem Kärtchen Milch gehörig ab. Die Milch wird dadurch grün gefärbt, der Geschmack derselben bleibt aber unverändert. Man läßt diese Milch entweder trinken,
oder

670 *Viola tricolor.* Stiefmütterchen.

oder zu dem gewöhnlichen Breie brauchen. Auch kann man das getrocknete, zart gepülverte Kraut ungekocht unter den Kinderbrei streuen, und diesen nur mit Zucker versüßen. Althof läßt in die mit diesem Kraute abgekochte Milch Semmel oder Zwieback brocken, um den Geschmack desto mehr zu verstecken. Es wird mit dieser Kur, nach Strack vierzehn Tage bis drei Wochen fortgeföhren. Schäfer führt die Kinder dabei alle drei, vier Tage ab, indem er ihnen Pulver von Magnesie, Schwefel, Rhabarber und Plummerschen Pulver giebt. Althof läßt für Kinder, welche ein Jahr alt sind, ein Loth gepülvertes Kraut mit einem halben Pfunde Wasser so lange kochen, bis das Wasser größtentheils verkocht ist. Den Rest läßt er mit so vieler Milch nochmals durchkochen, als das Kind in einem Tage zu verzehren pflegt. Wendt läßt eine Hand voll Kraut in zwei Pfund Milch abkochen. Althof glaubt, Wasser ziehe die Kräfte der Krautes besser aus, als Milch. Ich habe meist dabei äußerlich Gebrauch von dem Kraute gemacht.

Äußerlich lasse ich damit waschen, baden, auch dasselbe unter Salben mischen. Ich habe Kinder, welche an Ausschlägen, Krätze, Wundseyn etc. litten, mit dem Absude waschen und darin baden lassen. Manchmal habe ich die Mischung der Willichischen Salbe dahin geändert, daß ich zum Trudenmehle (*Semen lycopodii*) gleich viel gepülvertes Freisamkraut setzen, und es mit saurem Milchrahm vermischen ließ. Es hat mir geschienen, als ob die Salbe dadurch an Wirksamkeit gewonnen hätte.

Vis-

Viscum quernum. Viscum album L. Eichen-
mistel.

Es giebt mehrere Sträucher und Bäume, an welchen man Mistelbüsche findet. Die wirksamsten sollen diejenigen seyn, welche auf Eichen wachsen. Alle gehören zu den Schmarotzerpflanzen, welche auf alten, kranken oder schwächlichen Bäumen empor schießen, und diese vollends um ihre Säfte bringen. Der Mistel bildet ein schönes, strauchartiges, gelbgrünes Gewächs mit weißen Beeren, was keinen Geruch, und nur einen schwachen, etwas widrigen Geschmack besitzt. Der Absud davon wird sehr schleimicht, etwas bitterlich und gelinde zusammenziehend. Man braucht die ganze Pflanze, und der verstorbene Murray widersetzt sich ausdrücklich dem Verfahren, die Rinde abzuschälen und bloß die Blätter zu nehmen. Ich lasse die ganze Pflanze, wenn sie nicht zu alt war, abkochen oder pülvorn.

Der Mistel scheint mir ein sanftes Stärkungsmittel zu seyn, durch sanftes Zusammenziehen auf schwache Muskeln, und durch den schleimichten Bestandtheil, nebst dem nauseosen Inhalte der Pflanze, auf gereizte Nerven wohlthätig zu wirken. Er gehört, nach meinem Bedünken, zu unterst an die Spitze stärkender Arzneien, wo sie den Übergang zu den narkotisch giftigen Reizmitteln machen. Er wird fast allein als ein Nervenmittel gebraucht, und steht da vor den Zinkblumen, dem Kupfersalmiak und ähnlichen Arzneimitteln. Man kann den Mistel mit allen Nervenmitteln, bittern Sachen, Gewürzen etc. verbinden. Man kann Baldrian, Pomeranzenblätter, Mohnsaff, Bisam, Zinkblumen, Bilsenkraut etc. zusetzen. Er äußert keine merklichen Wirkungen auf
ir-

irgend ein Ausleerungsorgan. Ich glaube, da er ein so mildes Stärkungsmittel ist, so kann man weder einen besondern Effekt auf Schweiß oder Urin, noch auf den Stuhl erwarten.

In Substanz giebt man 10, 15 bis 30 Gran auf einmal einigemal im Tage, im Absude ein bis anderthalb Loth.

Der Aberglaube mag der erste Erfinder dieses nicht unwirksamen Mittels gewesen seyn. Man sagt, daß die alten germanischen Priester dieß Gewächs für heilig und reich an medicinischen Kräften gehalten hätten. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts empfahlen Baglivi und Colbatsch dasselbe aufs neue, und seitdem ist es wieder in ordentlichen Gebrauch gekommen.

Man giebt den Mistel nirgends als in Krampfkrankheiten. Außer den Beobachtungen Colbatschs, Leidenfrosts und Lösekens, hat derselbe unter den neuern Ärzten das achtungswerthe Zeugniß Stark's und Hufelands für sich. Ich erinnere mich, von Stark selbst gehört zu haben, daß der Mistel eins der besten krampfstillenden Mittel sey. Er hat eine Zeitlang ausdrücklich Versuche damit angestellt, welche aller Erwartung entsprachen, wie man aus seinem Handbuche ersieht. Löseke heilte selbst zwei erwachsene Personen damit, welche epileptisch waren. Er gab alle drei Stunden eine halbe Quente und einen Absud daneben. Baldinger giebt eine Abkochung des Mistels an, welche bei der preussischen Armee zu seiner Zeit gebräuchlich war, und bedauert, daß man sie aufgegeben habe, da unleugbar im Mistel eine besondere Kraft wider die Epilepsie enthalten sey. Hufeland empfiehlt die Anwendung desselben besonders

ders bei wandernden klonischen Krämpfen. Er versichert, außerordentliche Wirkungen davon gesehen zu haben. Wirklich scheint dieses die eigentliche Art von Krampf zu seyn, gegen welche der Mistel Kräfte äußert. Gegen die Epilepsie ist er, der Regel nach, zu schwach, die Krankheit müßte denn sehr leicht, neu, bei einem sehr beweglichen Nervensysteme von äußern Veranlassungen, Freude, Zorn etc. entstanden seyn. Epilepsien bei Kindern und weiblichen Subjekten gehören auch hieher. Gegen diese und ähnliche Arten hat sich mir der Mistel mitunterhülfreich bewiesen. Öfterer gebe ich ihn und heilsamer ist er gegen Konvulsionen und klonische Krämpfe. Ich habe bei der großen Anzahl krampfkranker Frauenzimmer, welche es in Meinungen giebt, so lange die Anfälle nicht allzu heftig waren, nicht zu oft wiederholten oder zu lange anhielten, gewöhnlich Mischungen mit Eichenmistel und irgend einem andern Krampfmittel, Zinkblumen, Baldrian, Kupfersalmiak nehmen lassen. Man findet eine Formel unter Pomeranzen (*Aurantium*). Ich lasse damit einige Tage anhalten, und wenn die Anfälle seltner kommen oder gar periodisch zu werden scheinen, Eichenmistel mit China nehmen:

℞. Corticis peruviani unc. un.

Visci querni, semi unc.

Coque ad Colatur, unc. sex.

Admisce

Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle zwei Stunden eine halbe Tasse voll zu nehmen.

Mittelst des Eichenmistels und der Zinkblumen heilte Ludwig einen Veitstanz.

Jahn, Mat. med. II. Th.

Uu

Für

Für heftige anhaltende, besonders tetanische Krämpfe ist der Mistel zu schwach: hier sind andere Mittel, Bisam und Mohnsaft in den größten Gaben nöthig.

Äußerlich wende ich oft den Eichenmistel zu Klystiren bei Krampfkrankheiten an. Ich mische Pappelknospen, Baldrian, Päonienwurzel und Schaafgarbe dazu, und finde guten Nutzen von demselben.

Vitriolum. Vitriol.

Unter Vitriol versteht man im Allgemeinen gewöhnlich die natürlichen oder durch Kunst hervorgebrachten Verbindungen der Schwefelsäure, mit Metalloxyden zu metallischen Salzen, von denen uns in medicinischer Hinsicht vorzüglich drei interessiren, nemlich der Zink- Kupfer- und Eisenvitriol.

I. Vitriolum album, Vitri. Zinci, Zincum sulfuricum. Weißer Vitriol, Zinkvitriol, schwefelsaures Zink.

Der weiße Vitriol wird im Großen durch Rösten und Auslaugen der Zinkerze bereitet, und in den Handel gebracht. Er bildet eine weiße, dem gröbern Zucker ähnliche, nicht zu feste Salzmasse; selten bekommt man ihn in reinen Krystallen. So wie er gewöhnlich im Handel vorkömmt, ist er immer mit Eisen, Kupfer und Blei verunreinigt, und taugt daher weder zu einem innerlichen, noch in vielen Fällen zu einem äußerlichen Medicamente,
wenn

wenn er nicht zuvor von allen fremdartigen Bestandtheilen sorgfältig gereinigt worden ist. Da diese Reinigung aber sehr umständlich ist, so ist es eben so vortheilhaft, ein reines schwefelsaures Zink durch Auflösen des Zinkmetalls in Schwefelsäure von dem Apotheker selbst bereiten zu lassen, und dieses zum innerlichen Gebrauche, so wie zu Augenwassern und in andern Fällen, wo auf große Reinheit desselben viel ankommt, anzuwenden. Zu Krätzsalben und dergl. hat man an dem gewöhnlichen käuflichen Vitriol schon ein brauchbares Mittel.

Geruch hat der Vitriol gar nicht, von Geschmack ist derselbe fade, widrig und etwas zusammenziehend.

Man giebt größere und kleinere Gaben von demselben. In größern Gaben wirkt er als ein schnelles und heftiges Brechmittel. In kleinern, vertheilten Dosen dient er als ein unangenehm reizendes, die Nerven angreifendes und umstimmendes Mittel, welches durch seinen zusammenziehenden Gehalt, theils durch unangenehme Affektion des Nervensystems die mehresten Ab- und Aussonderungen eine Zeitlang erhöht, besonders Schweiß und Urin vermehrt. Dieser letzte ekelmachende Bestandtheil scheint im weißen Vitriol der überwiegende zu seyn und durch denselben wird der Magen und die Verdauung so angegriffen, daß man sich des Mittels nie allzulange anhaltend bedienen darf. Der Vitriol wirkt in dieser Hinsicht wie die Brechmittel in kleinen Gaben. Daß und in wie weit diese als kräftige Arzneimittel zu benutzen sind, habe ich schon an einigen Stellen dieses Werkes berührt. In anderer Hinsicht scheint mir der Vitriol eine Ähnlichkeit in seiner Wirkungsart mit der Schwererde zu haben.

U u 2

Will

Will man den Vitriol als ein auflösendes, unangenehm reizendes und eben deshalb gewissermaßen schwächendes Mittel brauchen: so muß man ihn nicht höher als zu einem bis fünf Gran nehmen lassen. Empfindliche Nerven werden schon durch diese Gaben sehr in Bewegung gebracht. Um das Mittel weniger unangenehm und angreifend zu machen und die emetische Wirkung desselben zu schwächen, setzt man gerne bittere Mittel, Gewürze, Mohnsaft etc. zu denselben. Nie darf man weißen Vitriol geben, wenn der Körper sich in sehr geschwächtem, widernatürlich gereizten Zustande befindet, wo Übelseyn, Mangel an Eflust, anhaltende Leibestopfung zugegen ist.

Als Brechmittel hat es einen Vorzug vor andern ähnlichen Mitteln, wo man schnelles, heftiges und gewisses Erbrechen bewirken will. Der Vitriol schlägt fast nie nach unten durch, was der Brechweinstein sehr oft und die Brechwurzel nicht selten thut. Vor der letztern hat er noch dies voraus, daß er weniger übel zu nehmen und leichter zu geben ist. Man giebt 5 bis 20 Gran, nach dem Alter und der specifischen Reizbarkeit der Subjekte. Man kann ihn in Pulver, oder auch aufgelöst in Wasser geben. Einige geschätzte Ärzte, namentlich Mönch, widerrathen ihn zu reinigen, wenn man ihn zum Brechen benutzen wolle, weil in den fremden metallischen Theilen diese Kraft enthalten sey. Andere, z. B. Gren, haben diesem widersprochen. Ich glaube das aber eher, als daß der Vitriol, wie Gmelin und Arne-
mann angeben, nicht, wie die andern Brechmittel, den Magen schwäche, sondern zugleich stärke. Ich kann mir schlechterdings kein Brechmittel denken, welches, als solches und nachdem es diese Wirkung

ge-

geäulsert hätte, auch den Magen stärken sollte. Nach einigen soll er, wenn er nicht durch das erste Erbrechen völlig wieder ausgeleert wird, lange anhaltenden Ekel und Neigung zum Erbrechen hinterlassen. Andere üble Folgen kann er nur dann hervorbringen, wenn er kupferhaltig ist. Vorzugsweise giebt man den weißen Vitriol:

1) Bei verschluckten Giften narkotischer und berauschender Art. Boerhave empfahl ihn schon bei genossenen Gifschwämmen; Unzer bei heftigem Wein- und Branntweinrausche; viele andere Ärzte, unter andern Söcherf, gegen die Wirkungen der Belladonnabeeren, des Schierlings, der verschiedenen giftigen Wurzeln und ähnlichen Substanzen, wenn sie nämlich erst vor kurzem genossen, und folglich noch im Magen und Anfange des Darmkanales befindlich sind. Cooper gab ihn noch neuerlich bei einer starken Opiumvergiftung zu anderthalb Drachmen. Diese Dosis ist beinahe unglücklich, und raan wird in der Regel mit weit kleineren auskommen. Man kann mit Unzer folgende Mischungen brauchen:

℞. Vitrioli albi, gr. XII.

Sacchari albi, gr. V.

M. S. Auf einmal in dünnem Haberschleim zu nehmen.

℞. Vitrioli albi, scr, un.

Solve

Aquae fl. tiliae, unc. un.

M. S. Zwei Drittheile auf einmal zu geben.

2) Auch bei todtscheinenden Ertrunkenen giebt man den Vitriol vorzugsweise vor andern Brechmitteln, wenn Mund und Luftröhre voll Schleim,
un-

unreinem Wasser, Schlamm und anderm Unrathe ist, der Kranke auch wohl selbst eine Neigung zum Erbrechen zu erkennen giebt. Man thut wohl, in diesem Falle große Portionen zu geben, da die Reizbarkeit fast erschöpft und kaum in Bewegung zu bringen ist.

3) Endlich kann man auch bei Schlagflüssen einen guten Gebrauch vom Vitriol machen, wenn der Anfall während oder unmittelbar nach dem Essen, oder nicht lange nach einer erschütternden Gemüthsbewegung, entstanden ist. Man muß dann erst brechen lassen, und dann die übrigen Einrichtungen treffen.

Kleinere Dosen vom Vitriole giebt man besonders in folgenden Krankheiten:

1) In Faul- und Nervenfiebern (*Typhus*). Wiel war der erste, welcher den Gebrauch desselben empfohlen hat. Die Versuche, mit Vitriol todtes Fleisch lange vor Fäulniß zu bewahren, haben ihn verleitet, die Analogie auf den lebenden menschlichen Körper auszudehnen. Er hat von 56 Kranken, welche angeblich das Faulfieber hatten, 48 mit diesem Mittel geheilt. Segnitz muthmafst, der Vitriol dürfe eins der wirksamsten Mittel in solchen Faulkrankheiten seyn, welche, mit einem großen Verluste an Lebenskraft verbunden, in den Charakter der Nervenfieber übergehen, oder auch für den Fall, da ein oder der andere Charakter die Überhand habe, weil seine nervenreizende Kraft nicht, wie die des Kamfers und Mohnsaftes, Schwäche und Erschlaffung, sondern vielmehr Adstriktion und Stärkung der Fasern zur Folge habe. Ich gestehe, daß ich im weissen Vitriole nicht viel auf die adstringierende Eigenschaft desselben rechne, da sie offenbar
von

von der nauseaosen, unangenehm reizenden überwogen wird. Auch kann man durchaus nicht die Wirkungen der Vitriolsäure, wo durch chemische Vorrichtung die adstringirenden, sauren Theile von den übrigen des Vitrioles geschieden und allein behalten werden, mit denen des Vitrioles in Substanz vergleichen. Demohnerachtet will ich gerne zugeben, daß man, wie von den Antimonialmitteln, so auch vom Vitriole, Gebrauch in Faulfiebern machen kann, wenn Materien in Bewegung zu setzen, Alterationen des Nervensystemes zu machen, heftige Aktionen der arteriösen Gefäße zu mindern sind. Wiel gab folgende Mischung:

R. Aquae chamomillae, unc. sex.
 Vitrioli albi, gr. X — ad XV.
 Syrupi aurant. dr. sex.

M. S. Alle drei, vier Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

2) Gegen krampfhaftige Zufälle haben viele Ärzte den weißen Vitriol mit Nutzen angewandt. Besonders haben mehrere Engländer interessante Erfahrungen darüber bekannt gemacht. Perkins gab denselben mit aromatischen Dingen und Mohnsaft gegen die Brustbräune oder das chronische krampflichte Asthma von Gichtschärfe. Er gab täglich zweimal dritthalb Grane weißen Vitriol, mit einem aromatischen Mittel, und allemal über den andern Tag einen halben Gran Mohnsaft. Johnson heilte eine periodische Epilepsie, welche schon drei Jahre gedauert hatte, alle vierzehn Tage wiederkehrte und allen Mitteln widerstand, mit Vitriol. Lettsom heilte epileptische Krämpfe mit Vitriol, in Verbindung mit China und Eisen. Lettsom gab auch
 fol-

folgende Mischung bei hypochondrischem Herzklopfen nach einem Schrecken:

℞. Vitrioli albi, scr. semis.

Aquae alexiteriae spir. unc. quatuor.

M. S. Alle Stunden einen Eßlöffel voll.

Ein anderer Engländer fand den Vitriol heilsam gegen den Veitstanz. Weikard rühmt ihn sehr gegen Nervenkopfschmerz und andere hysterische Krämpfe; Hufeland empfiehlt eine Mischung wie Wiel, aus Krähenaugen und Vitriol in vagirenden konvulsivischen Beschwerden. Cullen gab ihn, wo andere Ärzte Zinkblumen brauchen.

3) Gegen hypochondrische Beschwerden, welche ohne Verstopfungen im Unterleibe, bloß von Reizbarkeit, Schwäche, Empfindlichkeit des Magens und Darmkanales entstanden sind, Hypochondrie ohne Materie, rühmt Weikard die Wielischen Pillen, welche ich schon unter Chamillen (*Chamomilla*) und anderwärts angegeben habe. Ich habe mich dieser Pillen häufig mit dem besten Erfolge bedient; ich habe aber statt des Chamillenextraktes häufig den Enzian, Bitterklee, oder mit Lettsom die Quassie, auch oft etwas Asant zugesetzt:

℞. Extracti trifolii fibrini, dr. tres,

Vitrioli albi, dr. un.

Asae foetidae, scr. un.

M. f. ∞ pulv. r. colomb. pil. S. Abends und Morgens 20 Gran zu nehmen.

4) Gegen Gicht und Rheumatismen haben ihn einige deutsche Ärzte, z. B. von Crell und Wiel mit Nutzen gegeben. Der Urin wurde meist trübe auf den Gebrauch dieses Mittels und entschied
die

die Krankheit. Man verband ihn mit Enzian und Bitterklee. Ich habe ihn gegen diese Krankheiten noch nicht gegeben.

5) Auch gegen die Harnruhr finde ich ihn empfohlen. Es sind verschiedene Engländer, welche Nutzen von demselben wollen gefunden haben. Leider sind aber die Umstände nicht genug entwickelt und die Fälle nicht genau charakterisirt, wo und wann derselbe am gewissesten und vortheilhaftesten zu geben sey. Man muß ihn also blos empirisch versuchen. Levison empfiehlt ihn in folgender Form:

- ℞. Vitrioli albi, gr. X. ad XX.
 Florum chamomillae,
 Rhei,
 Zingiberis, ʒā gr. VI.

M. S. Zweimal im Tage diese Gabe.

Ich glaube, daß dieses Mittel, wegen seiner krampfstillenden und gelinde zusammenziehenden Eigenschaften allerdings großen Nutzen bei Schwäche und Erschlaffung haben könne.

6) Zur Verhütung der Salivation bei Merkurialkuren fand ihn Hahnemann wirksam.

7) Endlich führe ich noch an, daß ihn Moseley gegen die Ruhr in folgender Form, theils als Präservativ, theils als wirkliches Heilmittel empfohlen hat:

- ℞. Vitrioli albi, dr. tres.
 Aluminis crudi, dr. un.
 Aquae destill. libr. un.

M. S. Alle sechs Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Die-

Dieselbe Mischung in kleinern Gaben, öfter wiederholt, empfiehlt Moseley gegen Bleikolik.

Außerlich ward der Vitriol bisher öfterer angewandt, als innerlich. Man nahm ihn zu Augewässern, Gurgelwässern bei Schwämmchen, Einspritzungen bei Nasenbluten und andern Blutungen, bei Thränenfisteln, bei skorbutischen und andern Geschwüren, zu Salben und Waschwässern bei der Krätze und andern chronischen Hautkrankheiten, zu Injektionen beim Tripper und weissen Fluß, zu Limenten bei Hämorrhoiden, zu Einspritzungen bei der Ruhr und dem Vorfalle des Mastdarms u. s. w.

II. *Vitriolum caeruleum*, *Vitriolum cupri s. veneris s. cyprium*, *Cuprum sulfuricum*, blauer, cyprischer, Kupfervitriol, schwefelsaures Kupfer,

wird ebenfalls durch Rösten und Auslaugen der Kupferkiese fabrikmäßig dargestellt, und bildet schöne blaue, durchsichtige Krystalle, die an der Luft langsam verwittern, keinen Geruch, und einen säuerlich zusammenziehenden, dabei ätzenden und ekelhaften Geschmack besitzen. Im Wasser sind sie bei der gewöhnlichen Temperatur leicht auflöslich, im Weingeist hingegen gar nicht. Durch Eisen und Zink wird das Kupfer daraus metallisch niedergeschlagen. Die sogenannten Cementwasser enthalten natürlichen Kupfervitriol aufgelöst.

Auch von diesem Vitriol giebt man kleine und große Gaben, beide jedoch nur selten. Die englischen Ärzte sind es bisher fast allein gewesen, welche vom blauen Vitriol Gebrauch gemacht haben. Man hat ihn theils zu einem Brech - theils zu einem heftigen Auf-

Auflösemittel verwandt. Um Erbrechen zu bewirken, muß man 5, 10, auch 15 Gran geben. Kleinere Portionen von einem Achtel - bis zu einem ganzen Grane dienen, wie der weiße Vitriol, um stark aufzulösen, heftig und unangenehm zu reizen.

Ich habe schon unter Brechweinstein eine Mischung angegeben, welche von dem paradoxen, aber sehr glücklichen Praktiker, Marryat, als ein sehr gelindes und wirksames, trockenes Vomitiv empfohlen worden ist. Schon Fr. Hoffmann gab den Kupfervitriol theils zum Brechen, theils zum Auflösen. Auch Boerhave brauchte ihn. Adair ließ ihn in Wasser auflösen, oder gab ihn in Pulverform folgender Gestalt:

℞. Vitrioli caerulei, scr. un.
Aquae fl. tiliae, unc. tres.
Syrupi violarum, dr. tres.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

℞. Vitrioli caerulei, gr. VI.
Cinamomi,
Sacchari, āā gr. X.

M. S. Auf einmal zu nehmen.

So gegeben, hat man den Kupfervitriol überall empfohlen, wo man den Zinkvitriol auch wirksam fand. Außerdem hat man besonders noch in folgenden Krankheiten davon Gebrauch gemacht:

1) In der skrofulösen Lungensucht. Currie gab, als ein sehr mildes und hülfreiches Mittel gegen Knoten und Verhärtungen in der Lunge, welches sogar Eiter anzuführen im Stande sey, jeden dritten Tag eine solche Gabe Kupfervitriol, daß Erbrechen erfolgte. Er behauptet, er greife bei weitem weniger an, als man gewöhnlich fürchte. Chalmers

mer

mer giebt ihn auch bei der katarrhalischen oder schleimichten Auszehrung.

2) In der von Chalmer so genannten Nervenkolik. Ist Fieber bei dieser Kolik, so muß es erst durch eine Aderlasse am Arme oder Fusse gemildert werden. Dann werden Klystire gegeben, um Öffnung zu schaffen. Sobald diese erfolgt ist, werden einwickelnde, besänftigende Klystire von Mohnköpfen in Milch gekocht etc. gegeben. Nun läßt man nüchtern von folgendem Wasser trinken:

℞. Vitrioli caerulei, gr. XV—XX.

Aquae fontanae libr. un.

M. S. Alle halbe Stunden ein Weinglas voll, bis Erbrechen erfolgt.

Diese Methode muß in den nächsten folgenden Tagen so lange wiederholt werden, als der Kranke Beschwerden empfindet. In den ersten Tagen erregt dieses Mittel reichliche Ausleerungen durch Brechen und Laxiren, welche aber immer mehr abnehmen.

In kleinern Gaben giebt man den Kupfervitriol besonders in folgenden Krankheiten:

1) Gegen Blutspeien, welches seinen Grund in skorbutischer Auflösung des Blutes und der Säfte überhaupt, und in Schwäche und Schloffheit der festen Theile hat. Man bemerkt dabei an den Kranken einen schwachen, ungleichen Puls, Jucken und Brennen in der Haut, Flecken und unterlaufene Stellen auf der Oberfläche des Körpers, Kitzeln und Drüchen über die Brust, übelriechenden Athem, Blutabgang, Beklemmung, flüchtige Fieberreizung, Mattigkeit, geschwächte Verdauung. Marx gab gegen diesen Bluthusten folgende Mischung:

℞.

℞. Vitrioli caerulei, gr. V.

Aquae cinamomi libr. un.

M. S. Alle Stunden einen kleinen Löffel voll,
so daß kein Brechen erfolgt.

Die Diät soll dabei vegetabilisch, säuerlich seyn, z. B.
Weinessig, Citronsaucen.

Adair ließ eine halbe Quente Kupfervitriol in
anderthalb Pfund Wasser mit Mohnsaft versetzt,
löffelweise nehmen.

2) Gegen Wassersucht, wenn sie ihren
Grund in Schloffheit und Schwäche, und krampf-
haft gereizte Nerven zur Begleitung oder Folge hat.
Schon der unsterbliche Boerhaave brauchte eine
Kupfersolution, welche ich nachher kurz anführen
will. Eine der Boerhaavischen ähnliche Mischung
hat Chalmers. Wright gab den Kupfervitriol in
folgender Form:

℞. Vitrioli caerulei,

Corticis Winterani, āā dr. un.

M. f. c. mucilag. gi. arab. pil. nr. XXIV. S.

Beim Schlafengehen Ein Stück zu nehmen.

Machen diese Pillen Übelseyn, Erbrechen, oder viele
Stühle und Bauchschmerzen: so muß man etwas
Mohnsaft zusetzen. Ich habe einigemal vom blauen
Vitriole Gebrauch gemacht; allein der Erfolg davon
war eben so ungewiß, als bei andern Mitteln gegen
die Wassersucht auch.

3) Gegen Schwindsucht von skrofulösen
Verhärtungen und daher rührenden partiellen Ver-
eiterungen in den Lungen, ist neuester Zeit eine Ver-
bindung des blauen Vitriols mit Schierling von dem
englischen Arzte Mac Adair empfohlen worden.

Bei

Bei weit gediehener Abzehrung, fürchte ich, wird so wenig mit diesem, wie mit andern Mitteln etwas auszurichten seyn. Die Adairsche Mischung wird gewöhnlich am besten vertragen, wenn man etwas Gewürz und Mohnsaft zumischt:

℞. Vitrioli caerulei,
Cortic. cinamomi, aa dr. iiii.
Extracti cicutae, dr. duas.
Opii, gr. duo.

M. F. Pil. gr. H. S. Täglich dreimal vier Stück zu nehmen.

4) Gegen Krämpfe ist der Kupfervitriol sehr empfohlen worden. Ich denke, der Kupfersalmiak muß, wo nicht grössere, doch gewiß ganz gleiche Kräfte haben. Man kann deshalb bei jenem allein bleiben.

5) Im kalten Brande von Atonie soll er, nach Unterwoods Angabe, gute Dienste leisten, wo Mohnsaft und Chinarinde den Arzt verlassen, wenn man ihn mit Zimmtwasser täglich fünf- bis sechsmal zu einem Achtel- oder Viertelsgrane giebt. Ich kann nichts darüber bestimmen.

Äußerlich bedient man sich desselben als eines ätzenden, reizenden, reinigenden Mittels bei serösen Augenentzündungen, stetem Thränen der Augen, zur Verbesserung des Eiters in unreinen Geschwüren, gegen ausgerottete Nasenpolypen, gegen Schanker im Halse, und an den Zeugungstheilen, gegen weißen Fluß, zur Einspritzung beim weißen Flusse, beim Tripper, Wasserbruch, überhaupt als Ätzmittel bei unreinen Wunden, schwammichtem Fleische, Warzen, u. s. w.

III.

III. *Vitriolum martis, vitriolum viride s. ferri, Sal martis, ferrum sulfuricum, schwefelsaures Eisen, grüner Eisenvitriol.*

ist schon unter Eisen (*Ferrum*) abgehandelt worden.

Praeparata et Composita.

Acidum vitrioli, Acidum sulfuricum, Vitriol- oder Schwefelsäure, die Säure, welche mit den Metalloxyden die eben angeführten metallischen Salze bildet, und am häufigsten, wenn gleich nicht ausschließlich, durch Destillation aus dem grünen Vitriol bereitet wird, zum medicinischen Gebrauch aber einer wiederholten Reinigung bedarf. In concentrirtem Zustande ist sie höchst ätzend und zerstörend, und darf daher unverdünnt weder äußerlich noch innerlich angewandt werden. Im Handel kömmt sie vorzüglich unter zweierlei Gestalt vor: 1) als concentrirte Schwefelsäure, der man wegen ihrer ölichten Konsistenz der Namen Vitriolöl (*Oleum Vitrioli*) beigelegt hat; 2) als verdünnte Schwefelsäure, saurer Vitriolgeist (*Spiritus vitrioli acidus, s. simplex*), die man eben so wie jene durch Destillation aus dem Eisenvitriol im Großen bereitet, die aber zum medicinischen Gebrauche besser durch Verdünnung der reinen concentrirten Schwefelsäure mit einer bestimmten Quantität destillirten Wassers dargestellt wird. Als innerliche Arzneimittel sind beide weniger im Gebrauch, wie die Mischung der concentrirten Schwefelsäure mit Weingeist (*Elixir acidum Halleri, Mixtura sulfurico-acida Ph. Boruss. Acidum sulfuricum spirituosum*). In Rücksicht des

quan-

quantitativen Verhältnisses beider Bestandtheile, welchen zwar die verschiedenen Pharmacopöen beträchtlich von einander ab, indem einige, nach Haller, gleiche Theile Weingeist und Säure, andere, mit der Preussischen Pharmacopöe, erst auf drei Theile Weingeist einen Theil Säure vorschreiben; doch ist die letzte darin immer noch so hervorstechend, daß man nur wenige Tropfen mit Wasser verdünnt auf einmal nehmen lassen darf. Gewöhnlich giebt man sechs, acht, zehn, höchstens zwanzig Tropfen in einer halben bis ganzen Tasse voll Wasser einigemal im Tage. Gewiß ist es ein vortreffliches Heilmittel, wodurch sich der Erfinder auch um die praktische Arzneiwissenschaft sehr verdient gemacht hat! Im Allgemeinen dient es, wo zu kühlen, zu besänftigen, zusammen zu ziehen und anzuhalten ist. Man hat es immer für ein stärkendes Mittel gehalten. Die Brownianer machen ihm diese Benennung streitig und glauben, es sey nur uneigentlich so zu nennen. Sie meinen, diese und ähnliche sehr concentrirte saure Mittel, nützten nur bei indirekter Schwäche und erklären sich nach diesen Principien die erquickenden Wirkungen, welche man auf den Gebrauch dieses Mittels erfolgen sieht. Ich glaube, man muß erstlich einen großen Unterschied machen unter wahrer Schwäche der Lebenskräfte und unter Schloffheit der Muskelfasern. Zweifens muß man in diesem Mittel auch den Antheil Weingeist nicht vergessen, welchen es in sich faßt. Und endlich wirken offenbar die mineralischen Säuren anders, als die vegetabilischen, auch wohl concentrirte Säuren, wozu doch dieses Mittel zu rechnen ist, anders, als sehr verdünnte. Zu läugnen ist auf keinen Fall, daß dieses und alle ähnlichen Heilmittel jener
letz-

letzten Art von (örtlicher) Schwäche, der Muskularschwäche, d. h. Entkräftung, welche von vermindertem Zusammenhange der festen Theile und daher entstandener Auflösung des Blutes herrühren, sehr gut abzuhelpen im Stande sind. Für ein eigentliches, wahrhaft und dauerhaft stärkendes Mittel halte ich die Vitriolsäure so wenig, als die andern reinen Säuren. Die Mineralsäuren mindern die krankhafte Erregbarkeit des Organismus, und zugleich die Veränderlichkeit und Zerstörbarkeit der organischen Masse, die oft jener zum Grunde liegt, oft auch erst aus ihr entspringt. Einigermassen sind sie hierin den adstringirenden Mitteln ähnlich. Sie wirken daher als stärkende Mittel nur sekundär auf die Nerven; sie wirken anhaltend oder in großen Gaben gebraucht, zuweilen sogar offenbar schwächend und unangenehm, indem sie leicht Erbrechen, Kardialgie, Diarrhöe, verursachen. Aber da, wo schwache Muskeln dichter, fester und dadurch stärker zu machen sind, wo dem Muskelsysteme mehr Elastizität und Reizbarkeit, dem Blute selbst mehr innerer Zusammenhang zu geben ist, dem ganzen Organismus mehr Zusammenziehung nützen kann, um demselben eine grössere Rezeptivität für nachfolgende andere Reize zu ertheilen; da nutzt und wirkt die Vitriolsäure allerdings vortrefflich.

Die reine Vitriolsäure gehört also unter diejenigen Mittel, welche auf eine chemische oder gleichsam mechanische Art auf den menschlichen Körper wirken. Sie zieht zusammen, das ist die Haupteigenschaft, welche wir in ihr suchen müssen und finden werden. Will man das stärken nennen, so bin ich es zwar wohl zufrieden; aber es dürfte doch nur sehr uneigentlich so genannt zu werden verdienen,

Wenigstens müßte man sie nur unter die tonischen Mittel, wie Brown sagt, rechnen. Borsieri sagt zwar von der Vitriolsäure, sie vermindere die Reizbarkeit des Herzens und der Arterien, sie sey sowohl der Reizbarkeit als Sensibilität der Nerven nachtheilig; nach Borsieri wäre sie also ein reines Schwächungsmittel; allein die Erfahrungen über ihre Wirkungsart, widersprechen dieser Erklärung.

Das Hallersche Sauer wirkt, wie ich schon erinnert habe, wegen des Antheils von Weingeist, im Allgemeinen weniger schwächend, als die reine Vitriolsäure. Tode meint zwar, es sey von starker Vitriolsäure nicht unterschieden, da der Weingeist in so kleinen Verhältnissen zugegen sey, daß er fast nichts zu bedeuten habe. In unsern Vorschriften ist aber eben so viel, ja noch mehr Weingeist, als Vitriolsäure; diess ändert also das Urtheil. Ich will inzwischen, um nicht zu weitläufig zu werden, keinen Unterschied zwischen bloßer Vitriolsäure und Hallerschem Sauer machen, da man nun leicht im Stande seyn wird, eine kleine Modifikation selbst zu machen.

Man giebt die Vitriolsäure in allen Krankheiten, welche ihren Grund in mangelnder Kohärenz, Atonie und Erschlaffung haben, wo der Puls härtlich, klein und geschwind, oder langsam, gespannt und leer ist, so daß man gleichsam jede einzelne Blutwelle unterscheiden kann, wo die Respiration klein, heifs, geschwinde, die Haut brennend heifs, trocken, oder kolloquativ feucht, wo überhaupt irgend ein Zustand von Kolloquation zugegen ist.

Aus diesem Gesichtspunkte muß man auch die Gegenanzeigen betrachten. Die Vitriolsäure schadet und darf nicht gegeben werden, wenn wahre, voll-

kom-

kommene, oder sehr ansehnliche Verstopfungen und Verhärtungen in den Organen zugegen sind, wenn wahre, reine Sthenie in ihrer vollen Thätigkeit und Gröfse, harter, voller Puls, gehemmter und heifser Athem, sparsamer Urin, mäfsig warme und feuchte Haut da ist. Sie mus vermieden werden, so lange örtliche Entzündungen die Anwendung zusammenziehender Mittel verbieten. Sie mus mit Vorsicht gegeben werden, wenn der Magen und Darmkanal in einem krankhaft gereizten Zustande befindlich, oder mit Lokalfehlern und Unreinigkeiten versehen ist. Man mus sie vermindern oder aussetzen, wenn Magenwehe, präcipitanter Durchfall und Hustenreizung darauf erfolgen. Sie mus nicht anhaltend, oder allein gegeben werden, wenn die Lebenskräfte wirklich erschöpft sind, und die Cirkulation aus diesem Grunde gehemmt ist. Auch bei Husten und andern Brustkrankheiten wird sie wegen des unangenehmen Reizes, den sie auf die Respirationsorgane hervorbringt, nicht gut vertragen, und mus daher, wo diese statt finden, vermieden, oder wenn ihre Anwendung durchaus angezeigt ist, wenigstens durch reichlichen Zusatz einhüllender Mittel unschädlich gemacht werden.

Man giebt die Vitriolsäure oft allein, oft mit andern, auch manchmal sogar mit alkalischen Mitteln. Im letzten Falle entsteht bekanntlich die Hulmische kohlen gesäuerte Mischung, welche ich unter fixer Luft (*Aer fixus*) schon abgehandelt habe. Nie darf sie mit Schwererde, mit Kalk oder Kalkerden, nicht mit andern Säuren gemischt werden. Dort entstehen schwerauflöslliche Salze, Gipse; hier werden die schwächern Säuren von derselben zum Theil zersetzt. Ferner zersetzt sie alle Salzverbindungen der

Xx 2

Sal-

Salpetersäure, Salzsäure, Phosphorsäure, Boraxsäure, Essigsäure, Weinsteinsäure und Bernsteinsäure, alle Schwefellebern und Seifen. In den vorigen Zeiten verbot man auch, Mohnsaft mit derselben zu verbinden, weil die Vitriolsäure, wie alle Säuren, die allzu große Reizung, welche der Mohnsaft erregt hat, abstumpft, vermindert, schwächt, und folglich eine Art von Gegengift desselben und aller narkotischen Mittel ist. Jetzt nimmt man es wenigstens mit dem Hallerschen Sauer nicht mehr so genau, da man weiß, daß durch die Säure zwar die Wirkung des Opiums etwas modificirt, keineswegs aber ganz aufgehoben wird. Sehr oft verbindet man China, Angustura, Quassie, Wolverlei, Angelike, Baldrian, Kamfer, Bisam, Naphthen und versüßte Säuren mit der Vitriolsäure, um ihren Eigenschaften eine bestimmte Richtung zu geben, und sie milder zu machen.

Man braucht sie am häufigsten in folgenden Krankheiten:

1) In intermittirenden Fiebern, als Palliativmittel, um in der Periode der Hitze abzukühlen und den Nervenorgasmus zu mindern. Die mineralischen Säuren scheinen in diesen Umständen zuträglicher zu seyn, als die vegetabilischen. Nur darf es kein entzündliches Wechselfieber seyn. Bei entzündlichen Wechselfiebern vermehren sie die Angst, die Hitze, das Rasen, wahrscheinlich indem es den Ton der Muskelfasern erhöht. Sind die Nerven sehr angegriffen, die Hitze mehr innerlich, als im Pulse fühlbar, der Puls eher klein und härtlich, so versetzt man versüßte Säuren mit dem Hallerschen Elixir, wie ich mehrmals angegeben habe:

R.

- R. Aquae rosarum, unc. quatuor.
 Spiritus nitri dulcis, scr. quatuor.
 Elixir acidi H. scr. un. ad duo.
 Syrupi rosarum sol. semi unc.

M. S. Kühlender Julep, davon alle halbe Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nicht bloß als Palliativmittel, sondern zur gründlichen Heilung der Wechselfieber brauchte sie von **Hildenbrandt** mit vielem Nutzen, indem er dabei die **Chinarinde** manchmal ganz entbehren konnte, manchmal wenigstens ihre Wirkung dadurch bedeutend erhöhte, wenn sie allein nicht Hülfe schaffen wollte. Auch **Jördens** hat dieselben Erfahrungen gemacht.

2) In Faulfiebern. Der Gebrauch der Vitriolsäure ist bei dieser Fiebergattung sehr gemein. Zuvörderst muß man dieses Fieber von der ähnlichen Art (Species) desselben Geschlechtes (Genus), von dem Nervenfieber unterscheiden. Im eigentlichen Nervenfieber, welches sich durch beträchtliche Schwäche des Muskularsystems, mit Neigung des Blutes und der Säfte zur Auflösung, üblen Geruch aller Exkretionen etc. auszeichnet, ist die Vitriolsäure bei weitem passender, als beim Nervenfieber, welches sich durch die Unordnung und Schwäche im Nervensysteme, Krämpfe, Verwirrung in den Symptomen von jenen unterscheidet. Faulfieber können mit und ohne faulichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden seyn. In jenem Falle, im gastrischen Faulfieber, nutzt die Vitriolsäure selten oder nie im ersten Zeitraume der Krankheit. Entweder entsteht dann auf dieselbe Magenschmerz, oder nutzloser stürmischer Durchfall. Größere Dienste leistet
 sie

sie im zweiten oder dritten Stadium der Krankheit, auf der höchsten Höhe des Fiebers und bei seiner Abnahme, wenn die nöthigsten Ausleerungen vorangegangen, die Verdauungswege erschlafft und geschwächt, vielleicht wirklich verletzt von dem faulen Unrathe, unthätig ohne gehörige innere tonische und peristaltische Kraft da liegen, die Schwäche im Zusammenhang, die Atonie der festen Theile, die Auflösung des Blutes, die Verderbniß des ganzen Körpers, das Leiden des ganzen Organismus immer mehr überhand nimmt, der Puls etwas hart, aber kleiner, nur nicht gar zu sehr, dabei der Unterleib meteoristisch aufgetrieben, das Gesicht roth, aufgelaufen, die Wangen wie mit Mennige überzogen, die Augen glänzend, von Blut angefüllt, verstört, der Kopf wüste, wirr, die Respiration langsam, mit Seufzern untermengt, der Athem heifs, die Zunge und der Mund trocken und schwarz, der Durst grofs, die Schweißse heftig und übelriechend, die Haut brennend, mit Peteschen bedeckt, der Kranke heftig irre ist.

Im reinen Faulfieber, welches ohne Unreinigkeiten in den ersten Wegen, mit drückenden, spannenden, gemeiniglich über der Stirne oder im Hinterkopfe pressenden Schmerz, härtlichem, kleinen, oder scheinbar grofsen, aber wirklich leeren Pulse, brennender Hitze, stinkenden Ausleerungen, riechendem Athem, schwarzer Mundhöhle, blaulicht rothen Wangen, sparsamen, dunkeln, stinkenden Urin verbunden ist, passet die Vitriolsäure ganz vorzüglich. Besonders scheint sie mir nothwendig, wenn der Kranke Urin und Stuhl unwissend gehen läfst. Nach Reil ist sie schädlich bei Kranken, welche Frost, trägen, kleinen Puls, zusammengefallenes Gesicht und

und allgemeine Schwäche haben. Grant hält sie nur für nöthig, wenn Zeichen von aufgelöstem Blute, Peteschen etc. zugegen sind.

Man thut wohl, sie mit Baldrian, Wolverlei, Angelike, Schlangenzwurzel, China, Kamfer, Bisam etc. nehmen zu lassen. Oft läßt man sie unter das Trinkwasser mischen, und dem Kranken davon so viel genießen, als er kann und mag:

℞. Elixirii acidi,
Syrupi rubi idaei, aa.

M. S. Einen oder zwei Theelöffel voll in ein Pfund Wasser zu thun.

Rademacher hat die Vitriolsäure mit Brantwein mischen, und sie auf diese Art wohl zu einer Unze täglich nehmen lassen. Da das Hallersche Elixir nichts als dieselbe Mischung ist: so wäre nur die Menge zu bewundern, welche Rademacher täglich hat nehmen lassen. Es kommt aber dabei auf den Durst des Kranken an. Man muß immer wenig auf einmal und oft trinken lassen. Vogel mischte unter ein Pfund Chinadekott, welches in 24 Stunden genommen wird, ein Quentchen Hallersches Sauer. Borsieri empfiehlt, wenn in solchen Fiebern die Schwäche irgend beträchtlich sey, dem Hallerschen Elixir etwas von der aromatischen Tinktur beizumischen.

Im hitzigen Nervenfieber nutzt die Vitriolsäure selten im Anfange etwas. Eher ist sie im Verlaufe anzuwenden, wo die Neigung und Verwandtschaft zur Fäulniß sich entwickelt, und überwiegend wird. In den letzten Perioden muß sie dann wieder zurück gesetzt werden, weil sie dann zu sehr schwächen würde. Auch nutzt die Vitriolsäure, wo
ein

ein hysterischer gereizter Zustand, viel Hitze, Aufblähen, Aufstossen, zusammengezogener Puls, Kollern im Leibe etc. zugegen ist. Überhaupt aber ist die Vitriolsäure darin, so wie in den eigentlichen Entzündung-siebern, nur mit Vorsicht zu geben.

Im schleichenden Nervenfieber habe ich noch eher Nutzen von der Vitriolsäure gesehen, als beim hitzigen. Wenn bei allem Brechen, Abführen und Stärken das Fieber dem ohnerachtet fort dauert, die Hitze groß und trocken, die Zunge blaulicht roth, wie mit einem Häutchen überzogen, der Urin roth, roh, der Kopf düster, der Appetit verloren ist, die Schwäche nicht abnimmt, der Kranke immer mehr abgemagert, sich wund liegt, ohne etwas zu klagen: so lasse ich in den freisten Stunden Julepe mit Vitriolsäure nehmen. In den Fieberzeiten gebe ich dann meistens Salmiak. Diese Methode lasse ich fortsetzen, bis man China, Angustura, isländisches Moos u. dergl. anwenden kann, zu denen ich inzwischen Anfangs immer noch Vitriolsäure mische.

In allen diesen Fieberzuständen ist die Vitriolsäure auch von Reich in großen Gaben empfohlen worden. Es finden hierbei die nämlichen Ansichten statt, unter welchen ich oben die Salzsäure (*Sal commune*) dargestellt habe.

3) In gastrischen Fiebern, und Nervenfebern mit gastrischer oder gallichter Komplikation, verschaffte sie nicht eher Linderung, als bis die nöthigen Ausleerungen durch Brech- und gelind abführende Mittel vorhergegangen waren. Dann aber besserte sich alles auffallend schnell.

4) In hektischen Fiebern, wenn sie Folgen acuter Krankheiten sind, die entweder die Kräfte des Körpers zu sehr aufziehen, oder in der Periode der

der Reconvalescenz durch zu frühen unbedachtsamen, oder unmäßigen Gebrauch permanent stärkender Mittel in ihrem normalen Verlaufe gestört wurden: eben so wenn sie von großen Blutverlust, langwieriger Vereiterung äußerer oder innerer Organe, und anderen die Säfternasse, des Körpers vermindern, und die Kräfte erschöpfenden Ursachen herrühren. Sie hebt alsdann den verminderten Appetit, besonders nach Fleischspeisen, befördert die Verdauung, hemmt die colliquativen Schweisse, seltner, aber zuweilen doch auffallend schnell auch die colliquativen Diarrhöen, erleichtert den Gebrauch, und unterstützt die Wirkungen der eigentlichen permanent stärkenden Mittel. Wenn Husten und andere Brustaffectionen dabei statt finden, so verbieten diese ihre Anwendung zwar nicht durchaus, sie verlangen aber doch besondere Rücksicht, und vorzüglich die Verbindung schleimiger, zuckerartiger, und anderer den heftigen Reiz der Säure mildernden Mittel. Zuweilen findet man indess wirklich, daß der immerwährende, lästige Hustenreiz Schwindsüchtiger durch sie abgestumpft wird. Wenn die Auszehrung noch nicht zu sehr überhand genommen hat, zeigt sie sich immer, wo nicht als ein radical heilendes, doch wenigstens als ein sehr gutes Palliativmittel; befindet sich hingegen die Krankheit schon im letzten Zeitraume, dann scheint sie vielmehr die Auflösung des Körpers zu beschleunigen. Wo sie Durchfall verursacht, rath Jördens, sie mit China zu verbinden.

5) Bei der Pockenkrankheit hat sie durch Sydenham, und neuerer Zeit durch Tissot einen großen Ruf erlangt. Sydenham gab sie theils, um der Fäulniß zu widerstehen, theils um die gar zu gro-

große Hitze zu mäßigen. Er gab sie gleich nach dem Ausbruche der Blattern am fünften, sechsten Tage. Doch gab er sie dann nicht so reichlich, als in der Zeit der Abtrocknung. Diese Sydenhamische Art, die Vitriolsäure zu geben, ist wirklich noch jetzt die gebräuchliche. Man giebt sie theils in den ersten Tagen, nachdem der Durchbruch vorüber ist, wenn man fürchtet, das Fieber möge einen faulichten Charakter annehmen. Man erkennt, wie bekannt, diesen Zustand besonders an der Grundfarbe, an der dunklern, bläulichern Röthe der Flecken, an dem nicht ganz regelmässigen Durchbruche, an der Schwäche und Betäubung des Kranken, an der Blässe und Hitze der Haut etc. Es ist nothwendig, diesen gefährlichen Zustände so bald als möglich entgegen zu wirken und zu dem Ende stärkende Mittel, mit reichlicher Vitriolsäure geschärft, zu reichen. Sie hat in diesem Falle gleich gute Wirkung, wie der Alaun, dem sie in der Hinsicht noch vorsteht, daß sie theils leichter zu nehmen, theils weniger angreifend für den Magen ist, als jener. Erregt sie Durchfall oder Harnruhr: so muß sie, wie Huxham angiebt, entweder wegbleiben oder vermindert, oder wie ich oft gethan habe, mit Mohnsaft gegeben werden.

Allgemeiner nützlich ist sie beim zweiten Fieber, vom sechsten bis dreizehnten Tage der Krankheit. Sie lindert die Hitze und das Brennen in der Haut, zieht dieselbe zusammen und stärkt sie dadurch, beugt den neuen Fieberreizen vor oder vermindert die entstandenen, hemmt und mäßigt den schwächenden Speichelfluß, macht oder unterhält das erleichternde Laxiren, und reizt alle erschlafften Senn- und Exkretionsorgane zu neuer und vermehrter Thä-

Thätigkeit. Sie ist in diesem Stadium der Krankheit wirklich ein ganz unentbehrliches Mittel. Auch ist ihr Gebrauch, seit Tissots Zeiten, allgemein unter den Ärzten gekannt und geschätzt. Ich erinnere mich noch mit Freuden eines Kindes, welches einzig der Vitriolsäure seine Rettung zu danken hat. Man konnte demselben schlechterdings nichts von Arzneien beibringen, als einen Saft von Vitriolsäure und Getränke mit derselben gesäuert. Dies minderte die Reizung des Fiebers, machte durchfälligen Leib, schaffte einen ungeheuren Wust Schleim, Würmer und andern Unrath fort, und das Kind genas.

Bei gutartigen Pocken braucht man gewöhnlich nichts weiter als Vitriolsäure und Abführungen, bis tonische Stärkungsmittel nöthig sind. Bei faulem Zustande verbindet man Kamfer, China, Baldrian etc. mit derselben.

Höchst nothwendig ist sie, wenn sich Blutungen bei den Blattern einstellen, was sowohl zu Anfang, als zu Ende der Krankheit statt finden kann. Dort — wenn beim Durchbruche der Blattern Hämorrhagien, welche meist sthenischer Natur sind, entstehen, ist eigentlich die Vitriolsäure weniger an ihrer Stelle, als hier, gegen Blutungen bei der Abtrocknung. Ich finde jedoch bei Hufeland, daß er eine solche Hämorrhagie durch eine einzige Gabe Vitriolsäure glücklich gestillt habe.

6) Beim Scharlachfieber wird die Vitriolsäure nutzen, wenn das Fieber bössartiger, fauler Art ist, die Bräune zum Brande neigt, der Puls klein und matt, der Geruch aus dem Munde faulicht ist, Hitze und Rasen eintritt, die Haut blauroth aussieht. Man empfiehlt die Vitriolsäure innerlich mit Kamfer, China und Arnika, äußerlich unter Gurgelwasser von Sal-

Salbei, Skordium und Wolverlei. Ich halte diese Krankheit für eine der gefährlichsten, welche es giebt. Ich habe vor einigen Jahren einen sechzehnjährigen Menschen daran verloren, welcher am sechsten Tage unter den heftigsten phrenitischen Umständen starb.

7) Gegen gichtische Beschwerden wird die Vitriolsäure von einem unserer ersten praktischen Ärzte, Lentin, empfohlen. Er nennt das Hallersche Sauer den wahren Gichtbezwinger und führt mehrmals an, daß diese Krankheit durch Vitriolsäure, wie Wechselfieber durch China, geheilt werde. Ich bekenne, daß ich nie diese außerordentliche Wirksamkeit derselben in meiner Praxis anders bestätigt gefunden habe, als unter der Einschränkung des Thilenius, welcher glaubt, sie schaffe vorzüglich am Ende der Krankheit Nutzen, wo sie die materiellen Überreste der Gicht im Blute zerstörte. Ich glaube, daß das Hallersche Sauer, als ein saures, zusammenziehendes Mittel, der indirekten Schwäche abhilft, welche durch die heftige vorangegangene Erregung und anhaltende starke Transpiration erzeugt worden ist. Theils ist die Haut, theils der Magen, in sehr erschlafftem, geschwächtem Zustande, welchem beiden die Vitriolsäure abhilft. Ich habe sie immer mit etwas Aromatischem nehmen lassen.

8) Von den Hämorrhagien sind es besonders der Bluthusten und die Blutflüsse aus der Gebärmutter, gegen welche man die Vitriolsäure empfohlen hat. Die Vitriolsäure paßt der Regel nach nicht bei aktiven Blutstürzen, welche von Überfüllung der Gefäße entstehen, mit vollem harten Pulse, Angst und Wallung verbunden sind. Sie zieht dann zu sehr zusammen. Sie schickt sich eher

eher für passive Blutstürze, wo Schwäche und Schläffheit der Gefäße und ihrer Häute zu Grunde liegt; nur darf die Schwäche nicht zu groß, oder sie nicht das Mittel allein seyn, auf das man sich verläßt. Die Vitriolsäure schickt sich für zärtliche, weichliche, fein gebaute Blutspeier, welche zarte Haut, schöne Gesichtsfarbe, weichen lebhaften Puls haben, rothes, schäumendes Blut ohne viel Husten, mit Kitzeln und Böchen auf der Brust, ohne Schmerz, auswerfen. Es scheint, eine Art von Erweiterung schwacher, schlaffer Gefäße statt zu finden. Hier wirkt die Vitriolsäure vorzugsweise gut.

Auch schafft sie Nutzen, wenn eine krampfichte Reizung die Ursache des Bluthustens ist, diese mag nun in der Brust, oder in einer entfernten Gegend ihren Ursprung haben. Man muß sie nur in diesem Falle mit flüchtigen, krampfstillenden Mitteln versetzen, z. B. mit Mohnsaft, versüßtem Salpetergeist, Vitrioläther.

Endlich kann man sich ihrer auch mit Nutzen bedienen, wenn die Blutung von aufgelöstem Blute, Skorbut oder Faulfieber, herrührt. Ich erinnere hier unter andern an die Verblutungen bei den Pocken.

Man muß sich nur hüten, nicht zu starke Dosen auf einmal zu geben. Man thut wohl, sie verdünnt und mit einem geistigen Mittel versetzt, Anfangs zu geben. Man giebt Acht, ob stärkere Hustenreizung darauf erfolgt. Geringes Hüsteln ist fast bei jeder Gattung von Blutspeien, und diels darf nicht für einen widrigen Erfolg des Mittels gehalten werden. Starker Husten mit vermehrter Beklemmung über die Brust, macht aber eine bedeutende Gegenanzeige gegen die Vitriolsäure. Deshalb ver-
tra-

tragen sie auch, wie von Quarin bemerkt, lungen-süchtige Blutspeier selten gut.

Bei Mutterblutstürzen wird die Vitriolsäure von den meisten Ärzten gegeben, wenn die Blutung nur irgends bedeutend ist. Man kann sich dann selten auf die Ipekakoanne verlassen; sie ist zu schwach. Die Vitriolsäure steht, nach Thilenius, vorzüglich an ihrer Stelle, wenn der Puls voll und schnell, viel Wallung und Schmerzen im Unterleibe, im Kreuze und in der Schaamgegend zugegen ist. Die Vitriolsäure paßt bei vollem, keinesweges aber bei hartem Pulse. Sie wirkt durch Zusammenziehung, und vermehrt sogar manchmal die Wallung und Blutung. Am nützlichsten ist sie bei Blutungen nach allzu schnellen Entbindungen, wo die Gebärmutter gleichsam atonisch, höchst schlaff da liegt. Dickinson will, man solle sie in kleinen Gaben reichen, wo sie besser kühle. Oft kann man mit Nutzen Zimmt, Zimmtessenz, oder sonst ein Gewürz, oft auch Mohnsaft mit demselben verbinden.

℞. Essentiae cinamomi, dr. duas.

Elixir acidi, dr. un.

Laudani liquidi, scr. un.

M. S. Alle halbe Stunden 20 Tropfen zu geben.

Auch lassé ich manchmal einen Thee von Zimmt, Kassienholz, Schaafgarbe und Wolverleikraut kalt dabei trinken. Diese Mischungen thun besonders bei allzu starker Monatsreinigung nicht schwangerer, aber sonst sehr geschwächter und erschlaffter Personen, z. B. durch häufigen Beischlaf, Kindbetten etc., sehr gut. Nur darf man nirgends zu anhaltend Vitriolsäure brauchen, sondern muß bald zu reeller stár-

stärkenden Mitteln, China, Quassie, isländischem Moos, Kolombo, Eisen etc. übergehen.

Auch im Blutbrechen, Nasenbluten und übermäßigen Hämorrhoidalfluss war ihr Gebrauch von Nutzen. Sehr schlimm aber bekam sie bei entzündeten, blinden Hämorrhoiden, ohngeachtet sie Anfangs sehr beruhigend wirkte, und die Wallung im Blute hob. Die Knoten wurden bald darauf so entzündet, daß die Kranken vor Schmerzen weder liegen noch sitzen konnten, bis durch schweißtreibende Mittel der Andrang der Säfte gegen den Mastdarm gemindert war.

Beschwerden bei und nach dem Ausbleiben der Menstruation; die lästige fliegende Hitze, und ähnliche Schweißse, Herzklopfen, und verschiedene rheumatische Beschwerden, welche bei und nach der *cessatio mensium* zu erfolgen pflegen, wichen, nach Jördens, in kurzer Zeit dem Gebrauche der Schwefelsäure, welche derselbe nach den Umständen mit permanent stärkenden Mitteln verband. Nervenkrankheiten, welche durch Fehler der Menstruation hervorgebracht, oder unterhalten wurden, heilte von Hildenbrandt damit sehr bald und vollkommen.

9) Pollutionen. Unter allen dagegen empfohlenen beruhigenden Mitteln verdient die Schwefelsäure den Vorzug. Man läßt davon Abends kurz vor Schlafengehen eine hinlänglich starke Dosis mit frischem Wasser nehmen. Es versteht sich, daß dabei den Tag über durch stärkende Mittel die Verdauung unterstützt, und den gesunkenen Kräften wieder aufgeholfen werden muß, weil außerdem die Säure den, gewöhnlich ohnehin schwachen Magen

gen

gen zu sehr angreifen, und der dadurch verursachte Schaden leicht den Nutzen überwiegen möchte.

10) Sodbrennen, saures Aufstossen, und beständige Neigung zum Erbrechen wurde oft sehr bald und vollkommen mit der Schwefelsäure gehoben. Nur ist es nöthig, den Gebrauch bitterer Mittel damit zu verbinden, weil ausserdem die Säuren immer eine gewisse Schwäche des Magens zurücklassen, die dann über kurz oder lang zu neuer Entstehung dieser Krankheit Anlaß giebt. Aus demselben Grunde verdient auch die bald anzuführende *Tinct. aromatica acida* vor dem *Elixir acid.* Hall. den Vorzug.

11) Gegen chronische Hautausschläge ist die Vitriolsäure verschiedentlich empfohlen worden. Frank bestimmt die Umstände, unter denen sie mit Nutzen zu geben sey, dahin, wenn bei denselben Verminderung der Reizbarkeit Vortheile schaffen könne. Mir scheint die Vitriolsäure am wirksamsten zu seyn, wenn durch die Menge des Ausschlages, oder die lange Dauer desselben, veranlaßt durch Constitution des Körpers oder durch unbedachtsamen Gebrauch schweifestreibender, erschlaffender, schwächender Arzneien, eine indirekte Schwäche und Erschlaffung der Haut erzeugt worden ist. Deshalb nutzt die Vitriolsäure bei langwierigen chronischen Krätzen, wo man manchmal mit einigen Gaben Vitriolsäure in der Geschwindigkeit ein Übel heilt, welches mit Guajak und Holztränken monatelang behandelt und rebellisch gemacht worden ist. Selle rühmt sie aber freilich auch bei der trocknen Krätze, welche epidemisch viele Personen auf einmal befallt. Ich habe diese Krätze noch nicht zu behan-

han-

handeln Gelegenheit gehabt, und kann mithin auch nichts von der Wirksamkeit der Vitriolsäure sagen.

Auch in andern Ausschlägen hat sie die größten Autoritäten eines Cothenius, Schröder, Haller, Baldinger, Hahnemann u. a. für sich. Mehrere dieser Männer und unter den Ausländern Duncan und Smith rühmen sie in herpetischen und ähnlichen Ausschlägen. In der Elephantiasis habe ich sie umsonst anwenden sehen. Gegen die fieberlosen Peteschen (*morbus maculosus haemorrhagicus*) soll es, wie ich lese, Wunder thun.

12) Nervenkrankheiten. Gegen diese Klasse von Krankheiten hat das Hallersche Sauer erst neuerer Zeit eine Reputation erhalten. Wo krankhaft erhöhte Empfindlichkeit, bewegliche Nerven mit schlaffen, schwachen Muskeln, reiner, freier Unterleib, nicht phlogistisches, aber übrigens vieles Blut, zusammengezogener, scheinbar voller, nicht entzündlicher Puls, Wallungen, Durst, zugegen sind, die Krankheit eine reine Nervenkrankheit ist: da kann man viel mit der Vitriolsäure ausrichten. Es gehören hierher alle hysterische und hypochondrische Nervenbeschwerden, Epilepsie, Katalapsie, Veitstanz, Krämpfe, Schwindel, Zittern, klonische Konvulsionen einzelner Gliedmaßen. Gegen schwere Nervenübel, zumal tonischer Art, ist sie zu ohnmächtig. Wirksam habe ich sie auch gegen Krämpfe schwangerer, hysterischer Frauen befunden. Ich habe dergleichen Fälle erst ganz kürzlich noch gesehen, wo Vitriolsäure mit Mohnsaft vortrefflich wirkte. Den Erfahrungen Hallers, Zimmermanns, Weikards und anderer, kann ich die meinigen beifügen. Ich verbinde sie gewöhnlich mit Mohnsaft, manchmal auch mit Baldrianessenz. Auch bei Kindern,

Jahn, Mat. med. II. Th.

Yy

die

die an Zufällen von übermäßiger Empfindlichkeit litten, bei beschwerlichen Zahnen u. s. w. brauchten sie von Hildenbrandt und Jördens mit Nutzen. Nur bei Kindern, die noch mit Milch genährt wurden, oder zugleich an Durchfällen litten, palstern sie nicht.

13) In der Bleichsucht wird das Hallersche Elixir von dem ältern und jüngern Frank als ein vorzügliches Mittel zum Anfange der Kur empfohlen.

Andere Verbindungen der Schwefelsäure mit Alkohol, als *Aqua Rabelii*, *Elixir acidum Dippelii* und *Zimmermanni*, die sich nur durch das quantitative Verhältniß ihrer Bestandtheile, oder durch unwesentliche Zusätze unterscheiden, werden durch das Hallersche Mittel entbehrlich gemacht.

Äußerlich brauchte man ehemals die concentrirte Schwefelsäure als Ätzmittel, allein wegen der heftigen Schmerzen, die sie verursacht, ist sie bald wieder völlig außer Gebrauch gekommen. Hingänglich verdünnt wendet man sie noch jetzt zuweilen an, zum Auswaschen des Mundes bei Schwämmchen, zu Gurgelwassern in der bösartigen Bräune, zu Einspritzungen und Umschlägen in fauligen und brandigen Geschwüren, zu Einspritzungen in die Nase bei anhaltendem Nasenbluten, und bei andern heftigen Blutungen. Auch macht sie einen Hauptbestandtheil der sogleich anzuführenden Wundwässer aus.

Aqua styptica, aus Schwefelsäure mit grünem Vitriol und Alaun in Wasser aufgelöset; ist veraltet.

Aqua vulneraria Thedenii, *Mixtura vulneraria acida*, Wundwasser, Arquebüsade, aus Weinessig, Weingeist und Vitriolgeist, eins der gebräuchlich-

lichsten chirurgischen Arzneimittel bei frischen Wunden mit starker Verblutung.

Cuprum ammoniatum, s. *ammoniacale*, s. *ammoniac-sulfuricum*, Kupfersalmiak, Ammoniakalkupfer, kupferhaltiges schwefelsaures Ammonium, wird erhalten, wenn man blauen Vitriol mit ätzendem Salmiakgeist so lange digerirt, bis alles zu einer klaren himmelblauen Flüssigkeit geworden ist, aus der man nun durch vorsichtiges Abrauchen, oder durch einen Zusatz von Alkohol, das neugebildete dreifache Salz in Krystallen abscheidet. Es muß schnell in trockner nicht zu warmer Luft getrocknet, und gegen Licht und Wärme wohl verwahrt werden, weil es sonst eine Zersetzung erleidet. Es besitzt eine schöne lasurblaue Farbe, einen ammoniakalischen, scharfen, zugleich ekelhaft zusammenziehenden, metallischen Geschmack, trocken gar keinen, im Wasser aufgelöst aber einen ammoniakalischen Geruch, ist im Wasser leicht, im Weingeist gar nicht auflöslich, und gehört unter die heftig und unangenehm reizenden, stark auflösenden Mittel. Eine nur einigermaßen beträchtliche Gabe erregt Magenschmerz, Erbrechen und Koliken. Man giebt daher selten mehr als einen halben, höchstens ganzen Gran; oft verträgt ein empfindlicher Magen nicht einmal diese Dosis, und dann muß man freilich ganz davon abstehen. Man giebt ihn in vielen Nervenkrankheiten. Eigentlich schwache, nicht allzu mobile Nerven, schlaffe, reizlose Muskeln, phlegmatische, schleimreiche Konstitution, scheinen am besten für das Mittel zu passen. Vollblütigkeit, derbe, feste Textur, sind Gegenanzeigen. Man kann ihn in Pulver mit Pomeranzenblättern, China, Baldrian, Moschus etc. geben, oder in Wasser auflösen lassen; nur muß

Y y 2

diese

diese Auflösung nicht zu sehr verdünnt, und nicht lange aufgehoben werden, weil durch die Einwirkung des Wassers das Salz zersetzt und unwirksam wird. Am schicklichsten ist die Pillenform, wozu man eine eigene Formel, die sogenannten *Pilulae coeruleae*, hat, von denen sechs einen Gran Kupfersalmiak enthalten. Sie dürfen jedoch nicht in Vorrath bereitet werden. Der Kupfersalmiak wirkt durch Schweiß oder trüben Harn. Am meisten thut er, nach meiner Meinung, in konvulsivischen Krankheiten und klonischen Krämpfen. Man hat ihn besonders in folgenden Krankheiten gebraucht:

1) Epilepsie und Veitstanz. In dem ersten fürchterlichen Übel wollen Duncan, Cullen, Michaelis, Thilenius und andere, gute Wirkungen gesehen haben. Wenn das Übel noch neu, der Kranke noch jung, von schwächerer Constitution, vorher andern Nervenkrankheiten unterworfen gewesen, die Ursache also zuvörderst in Schwäche der Nerven zu suchen ist, kann man allerdings viel davon erwarten. Veraltete Epilepsie heilt der Kupfersalmiak selten. Überhaupt hilft er entweder bald oder nie.

Verschiedene Gattungen von Veitstanz habe ich mit Kupfersalmiak gründlich geheilt. Ein Mädchen von noch nicht vierzehn Jahren bekam, als rheumatische Beschwerden herrschend waren, nach einer massen Verkältung den Veitstanz, welcher im rechten Fuß und linken Arme anfieng, halbe Stunden dauerte, und alle drei bis vier Stunden wiederkam. Ich fieng mit $\frac{1}{8}$ Gran Kupfersalmiak an, und stieg bis auf drei Gran alle Stunden. Sie schwitzte, ließ molkigen stinkenden Urin und wurde gesund. Unter Pome-
ran-

ranzen (*Aurantium*) habe ich eine sehr wirksame Mischung angegeben.

2) Kürzlich bemerke ich nur, daß man ihn auch gegen andere Nervenkrankheiten, hysterische Krämpfe, krampfhaftes Asthma, Magenkrampf u. s. w. empfohlen hat. Cothenius brauchte ihn zur Verhütung der Wasserscheu. Auch hat man ihn gegen Wechselfieber angewandt.

3) In der Wassersucht brauchte ihn schon Boerhave. Er ließ von einer concentrirten Auflösung anfangs drei Tropfen nehmen, und stieg damit allmählig bis auf 24 Tropfen. Das Mittel wirkte als ein starkes Diureticum. Doch gesteht er, daß es nicht immer seiner Erwartung entsprochen habe. In neuern Zeiten haben verschiedene englische und schottländische Ärzte den Kupfersalmiak gegen hartnäckige Wassersuchten wieder besonders empfohlen.

4) In der Rhachitis, wo er sehr empfohlen wird, habe ich ihn noch nie gebraucht, glaube aber, daß er hülfreich seyn kann.

5) In den Sibben's, einer in Schottland einheimischen Krankheit, die der Lustseuche sehr ähnlich ist, und von Hill für eine Komplikation derselben mit dem Shorbut gehalten wird, und gegen welche das Quecksilber keine Wirksamkeit äußert, soll man sich des Kupfersalmiaks mit Erfolg bedienen.

6) Frank gab ihn auch mit Nutzen in der Harnruhr, anfangs zu einem halben, dann zu einem ganzen Gran zweimal des Tages. Indefs haben es auch einige andere Ärzte dagegen fruchtlos angewandt.

Elixir acidum Vogleri, aus gleichen Theilen verdünnter Schwefelsäure und *Spir. Nitri dulcis*, unterscheidet

scheidet sich vom Hallerschen Elixir dadurch, daß die Säure darin in weit verdünnterem Zustande enthalten, und ihre Wirkung dadurch sowohl, als durch den zugesetzten Salpeteräther modificirt ist. Es kann daher auch in weit größeren Dosen, zu 30—60 Tropfen gegeben werden.

Elixir vitrioli Mynsichti, Tinctura aromatica acida, Mynsichts Vitriolsäure, eine noch jetzt brauchbare Mischung verschiedener Gewürze mit schwacher Vitriolsäure. Sie verdient den Vorzug vor dem Hallerschen Sauer, wo reiner und eigentlicher zu stärken, zu reizen, weniger zusammen zu ziehen ist. Besonders hat es ausgezeichnete Kräfte bei schlaffen Eingeweiden und schwacher Verdauung. Man giebt es zu funfzehn, zwanzig Tropfen auf einmal im Wasser.

Man braucht es besonders:

1) Bei gastrischen Fiebern, wenn hinlänglich gereinigt ist, und der Unterleib gestärkt und gewärmt werden soll, wenn der Zustand eine Neigung zur Fäulniß hatte und die reinern Säuren nicht gut vertragen werden.

2) Bei Faul- und Nervenfiebern, wo mehr zu reizen und anzuhalten, als bloß zusammenzuziehen ist, besonders wenn die Kranken schon vorher Neigung zu Magenkrampf, Durchfall und andern Unterleibeskrankheiten haben.

3) Bei Durchfällen, Ruhren, Lienterie und ähnlichen asthenischen Krankheiten des Verdauungskanales. Eine wirksame Mischung bei reizlosem Zustande des Unterleibes ist folgende:

B.

- ℞. Aquae menthae, unc. duas.
 Elixirii vitrioli M. scr. duo.
 Spirit. nitri dulcis,
 Extracti cascarillae, āā scr. un.
 Syrupi aurant. dr. duas.

M. S. Alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll.

Es versteht sich von selbst, daß nur reine Schwäche und Schläffheit, keine materielle, am wenigsten eine entzündliche Reizung da seyn darf, wenn man Gebrauch von diesem Elixir machen will.

4) Bei Blutstürzen hat es einen Vorzug vor dem Hallerschen Elixire, wenn der Blutsturz anhaltend und die Schwäche beträchtlich wird. Leake empfiehlt in diesem Falle Chinadekott mit Zimmesenz und Vitriolelixir. Sind starke Schmerzen dabei, so soll man Mohnsaft zusetzen. Ich habe unter Mohnsaft eine solche Mischung angegeben.

Liquor anodynus mineralis Hoffmanni, Spiritus sulfurico - aethereus, Spiritus vitrioli dulcis, Hoffmanns schmerzstillender Liquor, weiße Tropfen, versülster Vitriolgeist, ein allgemein bekanntes chemisches Präparat, die Erfindung des Apothekers Martmeyer, ein durchsichtiges, farbenloses, ätherisches Mittel von angenehmen, durchdringenden Geruche, flüchtigem, angenehmen Geschmache, dem versülsten Salpetergeiste sehr ähnlich, besteht nach der jetzt allgemein gebräuchlichen Bereitungsart aus drei Theilen Alkohol und einem Theile Schwefeläther, und ist ein allgemein angewendetes Palliativ - und Hausmittel bei Nervenunordnungen und Nervenschwäche, bei Kopf - Zahn - und Ohrenwehe, Krämpfen aller Art, besonders Magenkrampf und Kolik, hysterischen und
 hy-

hypochondrischen Beschwerden, Schwindel, Ohnmachten, Erbrechen, Durchfall u. s. w.

Da man seinen Nutzen so allgemein kennt, und ich theils unter versüßtem Salpetergeist (*Nitrum*, *Spiritus nitri dulcis*) schon verschiedenes angegeben habe, was man hier wieder in Anwendung bringen kann, theils unter Vitrioläther (*Naphtha vitrioli*) noch manches angeben werde, was auf den Hoffmann'schen Spiritus anzuwenden ist: so begnüge ich mich, hier nur noch beizufügen, daß, wenn er gut zubereitet, nicht sulfurisch ist, man ihn auch gut bei Kindern brauchen und bei vielen Krankheiten äußerlich anwenden kann.

Naphtha vitrioli, *Aether sulfuricus*, *Liquor aethereus vitriolicus*, Schwefeläther, Vitriolnaphthe, ein höchst flüchtiges, farbenloses, angenehm riechendes und nicht unangenehm schmeckendes Wesen, ähnlich dem Hoffmann'schen Liquor, und noch diffusibler als dieser. Man giebt ihn in den jetzigen Zeiten häufig statt jenes Liquors, welchem er in so ferne vorzuziehen ist, als er weit penetrabler, also schneller in seinen Wirkungen und theilbarer ist, als jener, man also auch geringere Portionen zu geben nöthig hat. Wenn man fünf, höchstens funfzehn Tropfen, in Wasser oder auf Zucker giebt, so ist es übrig genug. Diese wenigen Tropfen machen schon eine ziemliche Erregung und Anreizung der meisten Theile und Gegenden. Wo daher Schwäche, Mangel an Erregung und Kraft, Überfluß an Erregbarkeit, große Empfindlichkeit und Reizbarkeit, schwacher, weicher oder gespannter, kleiner Puls, blasse Farbe, kalte Haut vorhanden ist, kann man sich der Naphthe bedienen; so wie man sich im Gegentheile bei sthenischer Anlage und Sthenie, Entzündungen,
vol-

vollem Pulse, vieler Hitze etc. derselben zu enthalten hat.

Am meisten wendet man sie an:

1) In intermittirenden, faulichten und Nervenfiebern, wenn Schwäche, Blähungen, Krämpfe, Zittern, Kälte und Schwindel, ungleicher, zitternder, schwacher Puls, betäubter Kopf, trockne, zusammengezogene, blasse Haut, weißer Urin, Ohnmachten etc. zugegen sind. Man kann alsdann einige Tropfen Naphthe allein oder in Verbindung mit den andern Mitteln geben. Man kann mit dem größten Nutzen beim Eintritte und dem Fortgange des Frostes der Wechselfieber alle halbe oder ganze Stunden 5 bis 10 Tropfen Naphthe nehmen lassen. Von der Methode des Chrph. Ludw. Hoffmann, die Vitriolnaphthe zu geben, habe ich schon an einem Orte gesprochen.

Im Typhus zeigt sie noch eine bei weitem größere Wirksamkeit. Weikard hat mir einmal eine Formel mitgetheilt, deren sich Frank d. ä. mit ausgezeichnetem Nutzen in einer Nervenepidemie bedient habe:

℞. Aetheris vitrioli, dr. un.

Aquae cinamomi spirit. unc. tres.

M. S. Alle halbe Stunden (im Anfange des Fiebers) einen Eßlöffel voll zu geben.

In des jüngern Franks Schriften findet man diese und ähnliche Mischungen häufig. Frank hat sehr oft in 24 Stunden eine Unze Naphthe mit sichtbarem Nutzen für seine Kranken verordnet. Ich gestehe, daß mir dieß nicht nur eine ungeheure Menge, sondern zum Theil auch eine den Brownschen Maximen entgegengesetzte Heilart zu seyn scheint. Nach
der-

derselben müssen kleine Gaben oft wiederholt werden. Und kaum, sollte ich denken, hätten 24 Stunden für diese Menge Naphthe ausgereicht! Je größer die Schwäche ist, desto nützlicher und passender ist eigentlich der Äther. Er paßt, wo Baldrian, Angelike etc. noch zu langsam wirken, wo der Bisam nicht einmal flüchtig genug ist, wo vielleicht nur der Kamfer helfen könnte, wenn derselbe den Nerven nicht oft so unangenehm wäre. Ich würde den Fall für Äther ganz nach den Bestimmungen des Bisams und Kamfers angeben, mit der einzigen nähern Hinsicht, wenn hysterisches oder hypochondrisch verreiztes oder geschwächtes Nervensystem zugegen wäre, sich widernatürliche Schweißse gleich Anfangs zeigten, daß man ihn dann vorzöge; ihn aber nachsetzte, wenn die Brust örtlich stark angegriffen, z. B. eine asthenische Lungenentzündung zugegen, oder wenn das Gehirn heftig afficirt, heftige Verwirrung, Schlafsucht etc. vorhanden wäre. Ohne Bedenken kann man ihn Anfangs mit Baldrian, Angelike, Schlangenzwurzel etc. verbinden, weiterhin mit China, Quassie u. dergl.

2) Krämpfe und Schmerzen, sie mögen heißen, wie sie wollen, vorausgesetzt, daß keine Vollblütigkeit, Ursache oder Nebenwirkung derselben ist. Man kann hieher das ganze Kapitel rechnen, welches der alte Fr. Hoffmann mit dem Lobe seines Lignors angefüllt hat. Nur muß freilich auch darauf gesehen werden, ob eine Konstitution lieber dieses oder ein anderes, ähnliches Mittel besser ertrage. Manche befinden sich z. B. besser bei Essignaphthe, manche bei versüßtem Salpetergeiste. Mehrere ausländische Ärzte, selbst Cullen, halten diesen Äther für ein großes Mittel, Schmerzen und Kräm-

Krämpfe zu stillen. Besonders heilsam soll sie beim Magenkrämpfe von metastatischer Gichtschärfe seyn.

3) Kolik. Ich will für diese Art von Schmerz eine eigene Rubrik machen, weil namentlich gegen Kolik der Vitrioläther sehr empfohlen worden ist. In der reinen Krampf- und Nervenkolik, sie mag nun von Erkältung oder von sonst einer letzten Ursache entstanden seyn, ist derselbe ganz vorzüglich anwendbar. Ich habe gesehen, daß Leute im Augenblicke von den heftigsten Schmerzen befreit waren, als ich ihnen in einer Tasse heißem Wasser einen Löffel voll Rack und funfzehn Tropfen Äther eingab. Eben so wirksam ist das Mittel bei schmerzhafter Kolik von wandernder, versetzter oder metastatisch reizender Gichtschärfe. Aufser den schon anderswo gerühmten Mitteln, Hirschhornsalz in Rheinwein etc. ist eins der besten nach meinen Erfahrungen:

B. Aetheris vitrioli, scr. un.

Moschi, gr. duo.

M. S. Auf einmal mit warmen Wasser zu nehmen.

Auch darf ich die Kolik von Gallensteinen nicht vergessen, gegen welche, wie schon erinnert worden, der Vitrioläther von Durande als specifisch empfohlen worden ist.

Aufserlich wird der Äther häufig angewandt. Man läßt ihn einreiben, wo Krampf und Schmerz nicht entzündlicher Art zu mildern ist, Stockungen zu zertheilen sind etc. Man empfiehlt ihn als ein höchst wirksames Mittel bei eingeklemmten Brüchen. Man läßt ihn bei vielen asthenischen Lungenkrankheiten, dem Asthna, Keichhusten, bei Lungen-
such-

suchten, einathmen. Man wendet ihn auch in Klystiren mit Chamillen - Krause - oder Pfeffermünzthee, Chinadekott u. s. w. an.

Spiritus arthriticus Pottii, aus Kochsalz und Terpentinöl, von jedem zwei Unzen, und einer Unze *Spir. Vitrioli*, ist von seinem Erfinder zum äußerlichen Gebrauch vorgeschlagen worden.

Wismuthum. Marcasita. Wismuth. Markasit.

Der Wismuth ist ein festes, silberglänzendes, schweres Metall, das bisher selten im Verzeichnisse arzneiartiger Körper erschienen ist. Noch jetzt ist er in seinem rohen Zustande von keinem Werthe für die praktische Arzneikunde; sondern das einzelne Präparat von demselben:

Der Wismuthkalk oder das Wismuthoxyd (*Magisterium s. Calx wismuthi, Wismuthum oxydatum s. praecipitatum album*), oder das in Salpetersäure, nach der Kunst aufgelöste und mit Wasser ausgewaschene, dadurch in ein weißes, schweres, geruch- und schmackloses Pulver verwandelte Wismuth, auch Schminkweiß genannt.

Dieser Wismuthkalk ist es, der uns vor kurzem als ein neues wirksames Arzneimittel empfohlen worden ist. Man fand, daß er Ängstlichkeit, Magenwehe, Zittern und andere Nervenzufälle verursachte, und gieng, vor Hahnemann, nach dessen Principien zu Werke, um ihn in verminderten Dosen gegen dieselben Beschwerden als Arznei zu versuchen. O hier machte, so viel ich weiß, die ersten

sten